Abonnements-Preis:
Mittag- und Abend-Ausgabe in Stadtbezirke M. 3.50, bei der Post M. 4. Sonntags-Ausgaben Stadtbezirke 80 Pf., bei der Post M. 1. Illustrirte Beilage „Feierst. u. Blumen“ 20 Pf. Die jeden Monat erscheinende humoristische Beilage „Bäckermarkt“ gratis.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.

Niederrheinische Volkszeitung.

Insertions-Preis:
Die Petitzeile im Abonnentenkreis 15 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den „Krefelder Stadt-Anzeiger“ entschieden den Abonnentenkreis 20 Pf. bei Wiederholungen Rabatt. Beilagen-Gebühren pro 1000 M. 3. Reklame-Zeile 50 Pf. Offerten-Annahme 25 Pf. Bei Frage-Anfragen 10 Pf. für 3 Insert.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße 41.
Telephon-Anschluß No. 154.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil. 52. Jahrgang. Druck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Nr. 230. Krefeld, Samstag, den 28. April (Vitalis) (Erstes Blatt.) 1883.

Abend-Ausgabe.

* Die Kommissionsverhandlungen über die Flottenvorlage.

Nachdem wir den materiellen Inhalt der Berathungen und der Beschlüsse der Sitzung der Budget-Kommission des Reichstags vom 27. ds. über die Flottenvorlage bereits mitgetheilt, geben wir der Vollständigkeit halber noch folgenden parlamentarischen Bericht unseres Berliner △-Korrespondenten über die Verhandlungen:

Abg. Müller-Fulda begründet seinen Antrag, der eine Verschmelzung der beiden Flottengesetze bezweckt. Die Nothwendigkeit eines dritten Geschwaders sei gegeben. Dagegen sei er nicht zur Klarheit gekommen, daß die Auslandsflotte gleichfalls verdoppelt werden müßte. Auch das Reichsmarineamt habe nur schätzungsweise angenommen, was bezüglich der Auslandsflotte nothwendig sei. Die Frage sei keine dringende, da eine Verstärkung erst in etwa 10 Jahren zur Geltung kommen werde. Redner vertheidigt sodann die Erhöhung der Lebensdauer von 15 auf 20 Jahre, da die kleinen Kreuzer ganz gut eine solche Lebensdauer vertragen könnten. Nach diesem Vorschlage wären in einem Zeitraum von 17 Jahren nur 29 Kreuzer statt 42 Kreuzer der Regierungsvorlage erforderlich.

Staatssekretair v. Tirpitz nimmt keine bestimmte Stellung zu dem Vorschlage, da er hierzu nicht ermächtigt sei. In der gestrigen Sitzung des Bundesraths habe einstimmig die Ansicht geherrscht, daß ein Verzicht der verbündeten Regierungen auf die geforderten Auslandsschiffe nicht eintreten könne, daß dagegen eine Erweiterung behufs, die Entscheidung über diese Frage so lange hinauszuschieben, bis die verbündeten Regierungen den Bau für nothwendig erachten. Ferner bezeichnet er es als nothwendig, statt 42 nur 29 kleine Kreuzer zu schaffen, wie der Abg. Müller-Fulda bezwecke. Die kleinen Kreuzer würden eine erheblich verringerte Lebensdauer haben, als die übrigen Schiffe; es sei noch Ansicht der Marineverwaltung fraglich, ob die 30jährige Lebensdauer möglich sei.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.) hebt hervor, daß wir jetzt schon kleine Kreuzer da er, die über 15 Jahre alt sind, wie der „Pieten“, „Wiz“ und „Will“. Könnte man denn verantworten, diese Kreuzer hinauszuschieben, wenn sie nicht noch feuertüchtig wären?

Staatssekretär v. Tirpitz entgegnet, daß die erwähnten Schiffe nicht mehr gut brauchbar seien, weil sie nicht die genügende Geschwindigkeit besitzen.

Abg. Graf v. Stolberg (kons.) hält im Namen seiner Freunde an der Regierungsvorlage fest, solange dieselbe selbst festhält. Wenn die Regierung mit Hinausschiebung der Bauten der Auslandsschiffe einverstanden sei, werde seine Partei voraussichtlich auch einverstanden sein. Im Uebrigen verlasse er sich ganz auf die Autorität des Herrn Staatssekretärs.

Abg. Gröber (Zentr.) bemerkt, daß die Vermehrung der Schlachtflotte bis zu einem gewissen Grade nothwendig sei, was durch Vermehrung der Auslandsflotte bezweckt werden soll. Die kleinen Kreuzer könnten auch nach Ablauf der regierungsseitig vorgeschlagenen Lebensdauer noch Verwendung finden.

Abg. Richter (frs. Vp.) weist auf die Unsicherheit der Regierung in Bezug der Lebensdauer der kleinen Kreuzer hin, so daß eine Festsetzung jetzt gar nicht oder doch nur auf 20 Jahre thunlich sei. Die Frage der kleinen Kreuzer sei überhaupt noch eine Kontroverse, es sei zweifelhaft, ob solche überhaupt gingen.

Staatssekretär v. Tirpitz glaubt versichern zu dürfen, daß die kleinen Kreuzer länger dauern. Wenn Abg. Richter glaubt, daß die kleinen Kreuzer nicht ausreichen, wäre zu erwägen, ob nicht große Kreuzer nothwendig seien.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.) bemerkt, daß mit der Zeit auch die kleinen Kreuzer sich ganz gut ausgewachsen hätten, die Kosten der einzelnen Kreuzer seien von 1½ auf 5½ Millionen Mark gestiegen.

Abg. Bassermann (natl.) hält die Erhöhung der Lebensdauer der Kreuzer für bedenklich und behält sich zu den übrigen Fragen Stellungnahme vor bis zur erfolgten Berathung in seiner Fraktion.

Abg. Frese (freis. Vp.) nimmt gleich Bassermann abwartende Stellung ein.

Abg. Graf v. Arnim (Rp.) verzichtet sehr ungern auf die Auslandsschiffe, glaubt aber, daß in 6 Jahren die Verhältnisse sich bedeutend ändern können, so daß eine Hinausschiebung der Entscheidung vielleicht sogar erfreulich sei.

Abg. Bebel (Soz.) gibt die kurze Erklärung ab, daß er und seine Freunde sich an der Spezialdebatte nicht betheiligen werden, weil ihre Stellung dies ausschließe. Der Antrag Müller-Fulda sei jedenfalls das Ergebniß wochenlanger Erörterungen, vielleicht sei auch das Marineamt in Kenntniß gesetzt. Der eine Differenzpunkt bezüglich der Auslandsschiffe bestehe nach der Erklärung des Regierungsvertreters so gut wie gar nicht mehr, es werde später keine große Mühe kosten, von der Nothwendigkeit der Vermehrung zu überzeugen. Auch hinsichtlich der Lebensdauer der Kreuzer stelle der Herr Staatssekretär keine Kabinetsfrage.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.) will den falschen Anschauungen des Abgeordneten Bebel mit der Erklärung begegnen, daß erst gestern Mittag zwischen 4 und 6 Uhr die Berathung über die Zentrumsanträge stattgefunden habe und solche um ½7 Uhr zum Drucke gegeben worden seien. Für Verstärkung der Schlachtflotte sei auch die Stellung der Parteigenossen der Sozialdemokraten in Frankreich maßgebend. Bezüglich der Lebensdauer der Kreuzer stehe in den Bauplänen der Marine überall eine längere Lebensdauer als 15 Jahre. Wenn später wieder größere oder kleinere Forderungen der Regierung hervortreten, werde der Reichstag neuerdings über deren Nothwendigkeit zu entscheiden haben.

Abg. Richter (frs. Vp.) legt nahe, daß es vielleicht für die zweite Lesung möglich sei, überhaupt von der Feststellung der Lebensdauer für die kleinen Kreuzer abzusehen.

Abg. Gröber (Zentr.) legt dar, daß wenn das Zentrum für theilweise Bewilligung sich aussprechen, dies nur unter der Voraussetzung geschehe, daß eine befriedigende Lösung in der Deckungsfrage erfolge.

Abg. Roeren (Zentr.) bemerkt gegenüber einem Angriffe des Abg. Bebel, daß er im Jahre 1898 gegen die Flotten-Vorlage gestimmt habe, weil durch dieselbe die jährliche Etatsbewilligung beschränkt werde in Folge des Seeoffiziers und des Reservates, in der neuen Vorlage sei eine solche Bewilligungsbeschränkung nicht enthalten.

Abg. Bebel (Soz.) hebt gegenüber dem Abg. Müller-Fulda hervor, daß seine Partei es für einen Fehler gehalten habe, wenn ihr Genosse Millerand in das französische Ministerium eingetreten sei.

Bei darauffolgender Abstimmung wird § 1 der Regierungsvorlage abgelehnt. Für dieselbe waren die zehn Stimmen der Konservativen, Reichspartei, Nationalliberalen und Freisinnigen Vereinigung abgegeben. Alsdann wird der **Antrag des Zentrums** mit 19 gegen die 8 Stimmen der Sozialdemokraten, der freisinnigen Volkspartei und des polnischen Kommissionsmitgliedes **angenommen.**

Mit gleichem Stimmenverhältnisse gelangen § 2, 3, 4 und 5 der Zentrumsanträge zur Annahme.

Zu § 6 der Zentrumsanträge erläutert Abg. Müller-Fulda, daß derselbe seiner Partei der am wenigsten sympathische sei, allein das Gesetz könne nicht in Kraft treten, wenn die **Deckung** nicht gesichert sei; Herr Bebel könne bei Annahme der vorgeschlagenen Steuern gewiß nicht von einer Verteuerung des täglichen Brodes sprechen. Den Standpunkt, daß Gegenstände des Massenverbrauchs nicht weiter belastet werden sollen, habe das Zentrum nicht verlassen. Zu Ziffer 3 seien verschiedene Vorschläge erfolgt, z. B. eine Vermögenssteuer seitens des Herrn Abgeordneten Richter. Wünschenswerth wäre, wenn Vorschläge seitens des Reichsschatzamtes erfolgen würden.

Staatssekretär v. Thielmann erklärt, daß selbstverständlich eine genaue Abschätzung der Mehrausgaben und Mindereinnahmen in Folge der neuen Anträge noch nicht habe stattfinden können. Zu Punkt 1 seien die Vorschläge mit Ausnahme der Kurze jedoch so vorgearbeitet, daß eine Vorlage gleichzeitig mit dem Flottengesetze verabschiedet werden könne. Zu Punkt 2 könne er einen bestimmten Termin vorerst nicht bezeichnen. Eine auf Schaumweinbesteuerung abzielende Vorlage sei in Vorbereitung, allein sie begegne noch Schwierigkeiten, die Besteuerung von Rheinwein als Luxusartikel sei jedoch gerecht, von einer Besteuerung von Zigarren, Zigaretten und Likören erwarte die Regierung keinen großen Erfolg, vielleicht nur einige Hunderttausende Mehrung. Saccharin sei bei den Zentrumsanträgen ausgelassen, vielleicht weil die Besteuerung größeren technischen Schwierigkeiten begegne; er glaube auch kaum, daß ein bezüglicher Entwurf gleichzeitig mit dem Flottengesetz verabschiedet werden könne. Bezüglich Punkt 3 sei kaum ein gleichzeitiges Inkrafttreten mit dem Flottengesetz möglich, dasselbe würde bei Bestehen auf Punkt 3 in der Luft hängen.

Die Steuervermehrung aus Punkt 1 berechnet Staatssekretär v. Thielmann auf etwa 40 Millionen Mark mit Ausnahme der Kurze.

Abg. Singer (Soz.) sagt, daß seine Freunde nicht für den Zweck seien, als auch nicht die Mittel bewilligen können. Bei etwaiger Annahme des Flottengesetzes wäre seinen Freunden eine Reichsvermögensteuer sympathisch. Die Mehreinnahme aus Getreidezöllen, welche doch die arbeitende Bevölkerung aufbringe, solle zu den Flottenkosten nicht herangezogen werden. Wenn das Zentrum diese Mehreinnahme wieder für die Arbeiter etwa in Form einer Wittwen- und Waisenversicherung verwenden wolle, so werde dem Arbeiter das gegeben, was ihm auf der andern Seite genommen werde.

Abg. Gröber (Zentr.) findet es eigenthümlich seitens des Abg. Singer, daß dieser gewissermaßen aus dem Eintreten für Wünsche der Arbeiterwelt dem Zentrum Vorwürfe mache, statt solches dankbar zu acceptiren. Nachdem ferner eine Mehrausgabe von ca. 80 Millionen durch die neue Vorlage erwachse, sei es keine Prinzipienreiterei, wenn das Zentrum auf Punkt 3 großes Gewicht lege. Das Reichsschatzamt habe schon weit schwierigere Fragen schneller erledigt. Eventuell könnte man das Inkrafttreten des Flottengesetzes auf ein paar Monate hinausschieben, bis ein entsprechendes Steuergesetz vorgelegt werden könne. Auf Anleihen könne das Zentrum nicht eingehen und die Erhöhung der Matrikularbeiträge schädige die kulturellen Aufgaben der einzelnen Bundesstaaten.

Staatssekretär v. Thielmann erörtert, daß ein Theil der Einnahme an Zöllen ohnehin für die Flotte genommen wird. Es herrscht ferner bei der Reichsfinanzverwaltung nicht die Absicht, die Staaten mit Matrikularbeiträgen zu Gunsten der Flotte zu belasten, vielmehr sollten die Bundesstaaten möglichst nicht mehr zahlen, als sie empfangen.

Abg. Frese (frs. Vp.) erklärt, daß die mißliebige Seefahrtkartensteuer in Amerika nächste Zeit voraussichtlich aufgehoben werde.

Abg. Dr. Paasche (ntl.) legt kein Gewicht auf letztere Steuer, weil sie auch nicht viel einbringe, verweist ferner auf eine Mehrbesteuerung ausländischen Bieres und bittet das Zentrum, auf § 7 nicht zu bestehen.

Graf Stolberg (kons.) stimmt mit dem Zentrum überein, daß man sich nicht auf blose Resolutionen beschränken solle. Seine Freunde seien gegen Reichserbschaftssteuer, Reichseinkommensteuer und Reichsvermögensteuer. Schleunige Annahme von Punkt 1 und 2 sei wünschenswerth und könne hierbei auf 50 Millionen Einnahme gerechnet werden.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.) hebt nochmals die Absicht hervor, mit Punkt 3 die Regierungen zur Vorlage eines Ergänzungssteuer-Entwurfs zu veranlassen. Nach der Uebersicht auf Seite 5 der Anlage zu den Anträgen erwachsen im nächsten Jahre 87,4 Mill. Mehrausgaben, wobei die Ausgaben für die Torpedoboote mit 6 Mill. noch nicht eingetroffen seien, ebenfalls die einmaligen Mehrausgaben für Hafenbauten mit 7 Millionen M.; innerhalb der 17jährigen Periode sei mit 80 Millionen jährlicher Mehrausgabe zu rechnen. Uebrigens werde die in Punkt 1 und 2 vorgeschlagene Steuer voraussichtlich bereits 50 Millionen M. einbringen. Dennoch müsse an eine Ergänzungssteuer gedacht werden; es sei der Wunsch, daß das Reichsschatzamt mit bestimmten Vorschlägen hervortrete. Die Entscheidung über § 6 und 7 könne solange ausgesetzt werden, bis die Vorlage des Reichsschatzamtes erfolgen könne.

Staatssekretär v. Thielmann erklärt, daß bezüglich des Punktes 1 bis nächste Woche ein brauchbarer Entwurf vorgelegt werden könne, dagegen müsse bezüglich des Punktes 3 Stellung vorbehalten bleiben.

Hierauf wird die Kommissionssitzung auf Dienstag, den 1. Mai, vertagt.

Deutschland.

: Berlin, 27. April. Der „Reichsanz.“ veröffentlicht die bereits gemeldete Verleihung der Brillanten zum Schwarzen Adlerorden an den Grafen v. Waldersee. — Dem Mitglied des Landesdirektoriums zu Hannover, Schatzrath Karl v. Wersebe, ist der Charakter als Geh. Regierungsrath verliehen. — Die konservative Fleischbeschau-Interpellation wird im Abgeordnetenhause nach der dritten Lesung des Fleischbeschaugesetzes im Reichstage besprochen.

* **Die Kakes- und Biskuitfabrikanten** Deutschlands haben in Anbetracht der Preissteigerung für Rohmaterialien und Arbeitslöhne sich veranlaßt gesehen, gemeinsame Schritte gegen den Verfall ihres Industriezweiges zu thun. Unter Vorsitz des Herrn F. W. Meyer-Hameln (in Firma Straimann u. Meyer Bielefeld) und unter Mitwirkung des Generalsekretärs des Bundes der Industriellen Dr. W. Wendlandt ist eine Vereinigung der Kakes- und Biskuitfabrikanten Deutschlands zu Stande gekommen, welche Mindestpreise für nackte Waare Volksbiskuits und Albert-Kakes festgesetzt hat, die am 26. April für die ganze Branche in Kraft getreten sind. — Also gibt es nun auch einen Biskuit-Ring!

* **Zum Fall des Prinzen Prosper Arenberg** stellt das Generalkommando des 7. Armeekorps in einer Berichtigung an die „Tägl. Rundschau“ gegenüber der Behauptung, Prinz Arenberg habe in Münster der Frau seines Wachtmeisters einen Tritt vor den Leib gegeben und deswegen den Rath erhalten, abzugehen, fest: Prinz Arenberg hat sich während seines Aufenthalts in Münster weder dieses noch ein ähnliches Vergehen zu Schulden kommen lassen. Unbegründet ist demzufolge auch der Zusatz, Prinz Arenberg habe deshalb den Rath erhalten, „abzugehen“, d. h. aus der Armee auszuscheiden.

* **Karlsruhe,** 27. April. Herr Pfarrer Hansjakob zu Freiburg, der bekanntlich in der „Alten und Neuen Welt“ in einem Nachrufe für Reinhold Baumstark sich entschieden zu Gunsten der Oppositionstaktik des Abg. Wacker ausgesprochen hatte und dafür in der „Straßb. Post“ unsanft angefahren wurde, veröffentlicht jetzt in diesem Blatt eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

„Ich war vor 20 Jahren einer der entschiedensten politischen Gegner des Abg. Wacker, bin aber schon 1888 in einer Volksversammlung zu Hasslach als „ein Kronzeuge“ für ihn aufgetreten, weil ich eingesehen hatte, daß auf friedlichem Wege nichts erreicht worden war. Daß ich trotz meiner tausendmüden und verschnlichen Gesinnung in das Lager Wackers getrieben wurde — und mit mir viele Andere — daran ist nichts Anderes schuld, als die hartnäckige Bewegerung von Niederlassungen katholischer Männerorden von Seiten der großherzoglichen Regierung, die dazu längst befugt wäre, ohne den Landtag hören zu müssen. Ich bin für Ordensniederlassungen nicht nur als Katholik und Priester, sondern auch als Anhänger der politischen Freiheit und der Freiheit des Gewissens und der Religionsübung! Wenn man es Niemand verwehren kann, im eigenen Lande Sozialdemokrat zu werden, so sollte man es auch keinem Landeskind verargen, als Kapuziner zu leben. Es ist ein arger Trugschluß, wenn man vom Regierungstisch immer wieder sagt: „Dessen wir Friedensgarantien haben, geben wir keine Klöster“ — und zu gleicher Zeit das einzige Instrument des Friedens, die Gewährung von Orden, verweigert. . . . Das Spiel Wacker hat die Zulassung der Missionen seither erkämpft. Man gewährte nun noch die Ordensniederlassungen, und dann bin ich der erste, der das Kriegsgeschrei des Pfarrers von Zähringen verlacht, falls dieser noch weiter Krieg führen wollte.“

Die Offenheit und Entschiedenheit dieser Erklärung ist Ehren! Andererseits sind wir mit Herrn Wacker der Ansicht, daß mit einer Erledigung der Klosterfrage noch lange nicht die Zeit gekommen ist, um die Waffen auf dem Fechtboden niederzulegen. Solche Erwägungen mögen am Platze sein für eine lediglich religiöse Ziele verfolgende, vorübergehende Parteibildung, nicht aber für eine politische Partei wie das badische Zentrum, das gegenüber der Regierung und den anderen Parteien Badens wahrlich noch ganz andere Dinge zu vertreten hat, wie die Zulassung der Männerorden.

z **Karlsruhe,** 27. April. Wie die Freiheit der Wissenschaft vom Liberalismus praktisch verstanden wird, das zeigen wieder die gegenwärtigen Verhandlungen der zweiten badischen Kammer. Abg. Lauck brachte zur Sprache, daß katholische Studenten der Philosophie an der Universität in Freiburg nicht in der Lage sind, ihre fachwissenschaftlichen Vorlesungen dort zu hören, wo sie sie nach Ordnung und Recht hören müßten, nämlich in der

---

1)

88 Mein Stern.

Roman von Melonie Steinrück.*)

1.

Die Sorg der Wittwen und Waisen und Armen, so den Waisenherren befohlen, ist nicht die kleinste Beschaft der Stadt Basel.
Rathsprotokoll von 1539.

Vom hohen Münster läuteten die Glocken. Ringsum stellen die der übrigen Kirchen ein. Wunderbar ergreifend tönte das harmonische Spiel, das Nahen des Ostertages verkündend. Goldroth ging im Westen die Sonne unter und umsäumte die Wolken mit purpurnem Schein. Leise rauschten die grünen Wellen des Rheins in tiefem Baß, die Begleitung summend zu dem jubelnden Chor der ehernen Zungen.

Ein Mann in dunklem, grobem Mantel schritt eilig über die Brücke (damals noch die einzige), welche Groß- und Klein-Basel verband, dem letzteren zu. Er schaute weder auf den fluthenden Strom zu seinen Füßen, noch hörte er auf die erhaben-n Töne, welche die Luft durchhallten. Seine ungetheilte Aufmerksamkeit galt der Last in seinen Armen. Bisweilen zogen seine Brauen sich finster zusammen, und er murmelte einige kurze ingrimmige Worte wie: „Wüthrverzefferes Weib! — Rabenherzige Mutter!“ Dann wieder klärte sein wettergebräuntes Gesicht ein weicher mitleidiger Zug. Er beugte sich sorglich über das Bündel in seinen Armen und faßte es behutsam, wie seine starken, grobknochigen Fäuste irgend vermochten.

Von der Brücke aus wandte er sich links, durchschritt eine ziemlich lange und mehrere kleinere Straßen, wandte sich nochmals links, blieb endlich vor einer kleinen Mauerpforte stehen und zog die Glocke.

Ein älterer Mann öffnete. „Grüß Gott, Barthel“, sagte er, „noch so spät?“

„Ist der Herr Waisenvater daheim?“ entgegnete jener. „Ich muß ihn nothwendig sogleich sprechen.“

„Daheim ist er, aber er hat Besuch. Die Frau Cesana Stähelin ist bei ihm.“

„So, ist sie wieder hier?“

„Erst gestern von Genua eingetroffen.“

„Hm! — Thut nichts zur Sache; seid so freundlich, alter Tobi und meldet mich. Ich kann mein Anliegen auch in der Frau Cesana Gegenwart vorbringen.“

„So kommt!“ sagte der Pförtner und schritt den geräumigen, rings von Wirthschaftsgebäuden umschlossenen Hof voraus. Barthel hielt sich dicht an seiner Seite. „Was haltet Ihr denn so sorglich in Euren Mantel gewickelt?“ begann der Pförtner von neuem, während sie sich dem Hauptgebäude näherten. „Wahrhaftig, ich glaube, es ist ein Kind.“

„Getroffen, alter Tobi! Ich fand es draußen an der Schützenmatt. Ein armes Würmchen, das von seiner unbarmherzigen Mutter ausgesetzt worden. Gott verdamme das Weib!“

„Still, Barthel, solche Rede geziemt sich nicht im Munde eines Christen. Sagen wir lieber, erbarme sich Gott ihrer Seele. Ein Glück nur, daß Ihr das Würmlein gefunden. Und nun wartet hier einen Augenblick, ich will dem Herrn Waisenvater Euer Begehr melden.“

Er ließ Barthel in dem geräumigen Vorplatze zurück und wandte sich nach einem der tiefer gelegenen Räume. Bald kam er wieder und sagte: „Ihr möget eintreten. Der Herr Waisenvater befindet sich mit der Frau Cesana im Tschecken-Bürlin-Zimmer.“

„Im Tschecken-Bürlin-Zimmer?“

„Ja, die Frau Cesana hat dafür eine besondere Vorliebe. Und deshalb empfängt der Herr Waisenvater sie stets dort.“

Barthel lächelte. Sie standen jetzt vor der Thür des genannten Zimmers, er klopfte bescheiden und trat auf den Ruf des Waisenvaters über die Schwelle.

Ein altertümliches Gemach mit prächtiger Holzdecke in gothischem Stil nahm ihn auf. Die etwas niederen Fenster schmückten werthvolle Glasmalereien. Ein langer eichener Tisch stand in der Mitte auf künstlerisch geschnitzten Füßen. Etwa ein Dutzend Stühle vom nämlichen Holz, wie jener kunstvoll geschnitten, standen theils um denselben, theils in den Fensternischen und an den Wänden. An der Längswand gegenüber dem Fenster hing in schwerem massiven Barockrahmen ein Bild. Es stellte einen jugendlich schönen Mann in der Ordenstracht der Karthäuser dar, den letzten Prior des Klosters: Hieronymus Tschecken-bürlin, zugleich der Erbauer dieses Zimmers.

Das Waisenhaus war früher Karthäuserkloster, es haben jedoch seither mancherlei bauliche Veränderungen stattgefunden.

Zwei Personen waren im Zimmer. Ein großer hagerer Mann mit etwas scharfen Zügen, aber Blick und Ausdruck eines Kindes, und eine junge, sehr elegant gekleidete Dame, wie deren wohl selten in diesen Räumen weilten.

„Nun, Barthel, was führt Euch her?“ fragte gütig der Waisenvater und bot seinem späten Gast die Hand.

Dieser schlug den Mantel zurück und legte das bisher so sorgsam gehütete Bündel auf den Tisch. „Da sehen Sie, Herr Waisenvater, was ich gefunden“, entgegnete er. „Draußen hinter der Schützenmatt habe ich das Würmlein aufgelesen.“

Jener machte ein ernstes Gesicht und trat an den Tisch. Ein leises Wimmern tönte ihm entgegen. Im nämlichen Augenblick erhob sich Frau Cesana und nahm das in einen alten seidenen Foulard gehüllte Kind in ihre Arme. Es war eher häßlich als schön, bleich und abgezehrt. Die Nase stand auffallend vor, der Mund schien unverhältnißmäßig groß.

„Schön ist es nicht“, versetzte Barthel nach einer kleinen Pause, „aber darum doch ein armes, bedauernswerthes Geschöpfchen.“

„Es erinnert mich an meine süße Esther“, sagte die junge Dame, während sich ihre Augen mit Thränen füllten. „Gerade so sah sie aus, bevor der liebe Gott sie zu sich nahm.“ Liebevoll wiegte sie das Kind und suchte es mit sanften Worten zu beruhigen. Es war erwacht und schaute mit erstaunten Blicken zu ihr auf. „Welch wunderbar große, schöne Augen!“ rief Frau Cesana. „Gerade solche hatte meine Esther. Herr Waisenvater, lassen sie mir das Kind. Fast möchte ich dies alles wie eine Fügung von oben ansehen. Ich will das kleine Wesen adoptiren, als Ersatz für meine Esther!“

„Liebe Frau Cesana“, erwiderte ernst der Waisenvater, „ich ehre Ihre Gesinnung und gute Absicht; aber nehmen Sie die Sache nicht so leicht. Es ist eine große Verantwortung, der Sie sich dabei unterziehen wollen. Besprechen Sie sich vorher mit Ihrem Herrn Gemahl, mit Ihrem Herrn Vater. Das Kind soll inzwischen gut aufgehoben sein. Ich werde es in das Pflegehaus geben, woselbst ihm nichts abgehen wird.“

Vergebens waren alle weiteren Einwendungen der jungen Frau. Freundlich, aber bestimmt wies er sie zurück. Die Zukunft ergab, daß er wohl daran gethan.

Frau Luise Cesana war das jüngste Kind des reichen Seidenfabrikanten Stähelin-Fischer, der in der Rittergasse jenseits des Rheins ein prächtiges Haus und eine blühende Fabrik besaß. Herr Stähelin-Fischer gehörte zu den angesehensten Männern der Stadt Basel. Luise war von jeher sein Liebling gewesen und war eine anmuthige, frische Erscheinung mit offenem Kopf und offenem Herzen. Zu ihres Vaters großem Leid hatte sie eine leidenschaftliche Neigung zu dessen Geschäftsführer gefaßt, einem Italiener, Carlo Cesana, einem Mann von schönem Aeußern und einnehmendem Wesen. Nach langem, schwerem Kampfe hatte der Vater seine Einwilligung zur Verbindung Luisens mit dem Italiener gegeben, ihr auch eine reiche Mitgift ausgesetzt. Aber sein tief verwundeter Stolz wollte den namenlosen Schwiegersohn nicht in der gleichen Stadt dulden, wo er als Repräsentant einer der ältesten und vornehmsten Familien in Ansehen stand.

Herr Cesana verstand sich dazu, in seiner Vaterstadt Genua ein eigenes Geschäft anzufangen und dort sich dauernd niederzulassen. Stolz wie jener, blieb das Verhältniß zwischen beiden kalt, formell. Er hatte eine Einladung erhalten, seine Gattin bei ihrem ersten Besuch in die Heimath zu begleiten, und war nur mitgekommen, sie ungefährdet das Ziel ihrer Reise erreichen zu sehen, dann aber sofort wieder abgereist. Herr Stähelin war dessen nur froh gewesen.

Der Adoption des Findlings setzte letzterer sich hartnäckig entgegen. Er scheute jede nähere Berührung mit Menschen niederen Standes.

„Was willst Du Dir eine solche Last aufbürden?“ sagte er zu seiner Tochter. „Wer weiß, wer die Eltern des Kindes gewesen, was für böse Neigungen ihm angeboren sind? Gedulde Dich ein wenig, der Himmel schenkt Dir vielleicht noch willkommenen Ersatz für Deine Esther.“

Auch ihr Gatte war gegen ihren Wunsch. So sagte sich Frau Cesana, behielt sich jedoch vor, das Kind über die Taufe zu heben und ihm — es war ein Mädchen — den Namen Esther zu geben. Als Pathengeschenk legte sie der Kleinen tausend Francs in der Sparkasse an. —

Wie die meisten jüngsten Kinder, wurde auch die kleine Esther bald der Liebling ihrer Pflegerinnen und aller übrigen Zöglinge der Anstalt und des Waisenhauses. Die Aufnahme so kleiner Kinder war zwar außer der Regel. Da sich aber augenblicklich kein anderes Unterkommen fand, behielt man das kleine Wesen. Bei guter Wartung erholte es sich ziemlich schnell, und als Frau Cesana drei Monate später wieder abreiste, bedauerte sie lebhafter denn je, das Kind nicht mitnehmen zu dürfen.

Nebst der vornehmen jungen Frau nahm ein acht-jähriger Knabe, Gottfried, wohl das größte Interesse an der kleinen Esther. Gottfried war eine Halbwaise; er hatte seine Mutter früh verloren. Sein Vater, Lehrer an einer Primarschule, hatte ihn vorläufig hier untergebracht. Kurze Zeit später, als die Oberlehrerstelle am Waisenhause frei wurde, meldete er sich für dieselbe und erhielt sie. Nun, seit ungefähr drei Jahren, lebten sie gemeinschaftlich unter dem Dach der alten Karthause und fühlten sich recht wohl.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

philosophischen Fakultät. Ein katholischer Laie wird als Philosophielehrer nicht angestellt, und dem Theologen, der in Wirklichkeit eine Philosophieprofessur ausübt, wird der Eintritt in die philosophische Fakultät verweigert. Allerdings „nicht aus persönlicher Abneigung", versicherte Herr Staatsminister Nokk. Gewiß nicht, aber aus wichtigeren Gründen. Nichtkatholische Studirende der profanen Wissenschaften werden auf diese Weise mit Sicherheit vor jeder Berührung mit der positiven Philosophie behütet; denn daß sie die katholische theologische Fakultät nicht aufsuchen, ist selbstverständlich, theils wegen des „Odiums", theils aus Examensgründen. Aber „die Lösseschaft ist frei", — wehe dem, der daran zweifelt.

* **Hannover.** 27. April. Das fünfzigjährige Militärdienstjubiläum des Generalobersten Grafen v. Waldersee nahm einen glänzenden Verlauf. Um 9 Uhr Morgens besichtigte, wie bereits gemeldet wurde, der Jubilar das 13. Ulanenregiment. Um 11 Uhr überreichte eine Abordnung der Stadt dem Jubilar den Ehrenbürgerbrief der Stadt Hannover. Um 12 Uhr gratulirte der Abgesandte des Kaisers, Generaladjutant Generalleutnant v. Kessel, welcher dem Generaloberst die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden überreichte. Weiter erschienen zur Beglückwünschung u. a. der Erbgroßherzog von Baden für das 8. Armeekorps, General v. Lindequist für das 18. Armeekorps, General v. Falkenhausen für das 13. Armeekorps und General v. Wittich für das 11. Armeekorps, Staatssekretär v. Podbielski und eine Deputation des Generalstabes der Armee, der General der Infanterie Graf v. Schlieffen an ihrer Spitze.

Niederlande.

* **Haag,** 27. April. Die Königin wird sich bei der Feier der Großjährigkeitserklärung des deutschen Kronprinzen durch den Chef des Generalstabes, Generalleutnant Kool, vertreten lassen.

Spanien.

* **Madrid,** 27. April. Ein hiesiges Handelshaus erhielt ein Telegramm aus Kuba, worin mitgetheilt wird, daß der ehmalige kubanische General Rabi sich an die Spitze einer aufständischen Bewegung stellte, welche sich gegen die Amerikaner richte, deren Losungswort laute: Es lebe die Unabhängigkeit Kubas. Die Bewegung soll, heißt es, durch die bedeutenden Städte der Provinz Santiago unterstützt werden. — Ein weiteres Telegramm meldet: General Maximo Gomez schickt sich an, nach Sankt Domingo in See zu gehen.

Parlamentarisches.

△ **Berlin,** 27. April. In der 21. Kommission des Reichstags wurde heute zunächst der schriftliche Bericht über das Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz festgestellt. Sodann beschäftigte sich die Kommission mit der sozialdemokratischen Resolution auf Ausdehnung der Krankenversicherung auf die landwirthschaftliche Arbeiterschaft. Abg. Frdr. v. Richthofen (kons.) bat um Ablehnung der Resolution. Es sei nicht angemessen, vor Abschluß der Erhebungen über die Bedürfnißfrage zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Abg. v. Oppergelt (Zentr.) meinte, daß das landwirthschaftliche Gesinde an sich nicht anders behandelt zu werden brauche wie das sonstige Gesinde. Die Frage sei aber allerdings noch der weiteren Klärung bedürftig und es empfehle sich daher wohl eine modifizirte Resolution, die er folgendermaßen formulirte: „Die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, bei der demnächstigen Revision des Krankenversicherungsgesetzes in Erwägung darüber einzutreten, inwieweit die in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter der reichsgesetzlichen Krankenversicherung zu unterstellen sind." Diese Resolution gelangte zur Annahme. Hierauf erledigte die Kommission noch die §§ 6—9a und 9b des Seeunfallversicherungsgesetzes.

Mittheilungen. Die Geschäftsordnungskommission des Reichstags hat heute beschlossen, den Antrag auf Strafverfolgung gegen den Abg. Fischer (Soz.) wegen Privatbeleidigung abzulehnen. — Die Kommission des Reichstags für die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, sowie betr. die Dampferverbindungen mit Ostafrika haben sich konstituirt. Der ersteren gehören vom Zentrum an die Abgg. Dr. Marcour, Rembold (stellv. Vorsitzender) und Walleubory, der letzteren die Abgg. Prinz von Arenberg, Schmidt (Warburg), Dr. Weitzenhagen und de Witt. — Der Kommission des Abgeordnetenhauses für das Zwangserziehungsgesetz gehören vom Zentrum an die Herren Dr. Becker (Berichterstatter), Glowatzki, Kaute, Sittart und Schmitz (Düsseldorf, stellv. Vorsitzender). — Im Abgeordnetenhause brachten die Freisinnigen eine Interpellation ein, die Regierung befragend, welche Maßregeln sie zu ergreifen beabsichtige, um die durch Verfügung verursachte Sperrung des Memeler Hafens wodurch der Handel und die Schifffahrt der Grenzstadt „Memel" und die Lebensinteressen der Einwohnerschaft gefährdet sind, zu beseitigen und eine Wiederkehr für die Zukunft zu verhüten.

Zur Schulfrage.

* **Berlin,** 27. April. Betreffend Ausschließung dauernd kranker Personen vom Zugang zum Lehrerberuf hat der Kultusminister eine Verfügung an die Provinzialschulkollegien erlassen, wonach Zöglinge, deren Gesundheit für den Lehrerberuf als dauernd ungeeignet zu erachten sei, aus dem Seminar zu entlassen. Zöglinge, deren Gesundheit zweifelhaft ist, nur auf Grund eines Zeugnisses des Anstaltsarztes zur Entlassungsprüfung zuzulassen sind.

Gerichtszeitung.

* **Cleve,** 26. April. Magenbitter fabrizirt der Kaufmann Bernhard Unterberg in Mörs. Da der Boonekamp-Magenbitter von Hubert Underberg-Albrecht in Rheinberg seit vielen Jahren bekannt und eingeführt ist, suchte Herr Unterberg sich diesen Umstand zu Nutzen zu machen und versah seine Flaschen mit Etiketten, die den geschützten Etiketten Underbergs sehr ähnlich waren. Das hiesige Landgericht sah in dieser Handlungsweise ein Vergehen gegen das Waarenschutzgesetz erblickt und am 22. Februar Herrn Unterberg zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt. Die Revision des Angeklagten wurde heute, wie der „Cleve. Volksfr." meldet, vom Reichsgerichte zu Leipzig als unbegründet verworfen.

Rheinland und Westfalen.

[+] **Viersen,** 27. April. In den letzten Jahren geht unser höheres Schulwesen einem erfreulichen Aufschwung entgegen. So eröffnete das hiesige Progymnasium sein Schuljahr zu Ostern 1897 mit 155 Schülern, 1898 mit 167, 1899 mit 179 Schülern und gestern wurde das Schuljahr mit 190 Schülern eröffnet. Es zeugt dies von einer ständigen Zunahme und wird hierdurch der vom Stadtverordneten Dickopf in einer der letzten Sitzungen des Stadtrathes angeregte Plan, die Anstalt zu einem Vollgymnasium auszugestalten, gestützt und gerechtfertigt. Auch die höhere Töchterschule macht in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte. Während dieselbe im Jahre 1890 ihr Schuljahr mit 41 Schülerinnen eröffnete, beträgt deren Zahl im vorigen Jahre 69 und heute 74.

\+ **Borst,** 27. April. Am weißen Sonntag wurden hier 103 Kinder, davon 53 Knaben und 50 Mädchen, zum ersten Male zum Tische des Herrn geführt, eine Zahl, die seit Jahren nicht mehr erreicht wurde. Im vorigen Jahre waren es insgesammt nur 50 Kinder, die zur ersten hl. Kommunion gingen.

– **Süchteln,** 28. April. Gestern Abend fand im Restaurant Ficker die übliche jährliche Generalversammlung des Verschönerungsvereins statt. Der Vorsitzende, Herr Fabrikbesitzer W. Ling erstattete zunächst eingehenden Bericht über die Thätigkeit im verflossenen Jahre, aus welchem ersichtlich war, wie der Verein sich stets uneutwegt seines Zweckes bewußt blieb. Konnten einzelne Projekte noch nicht zur Ausführung gelangen, so hatte dieses seinen Grund vor allem in dem Mangel an Arbeitskräften sowie auch in längerer Abwesenheit des Vorsitzenden. Das bisher von dem Vereine Geschaffene berechtigt zu der Hoffnung, daß er auch fernerhin auf dem betretenen Wege rüstig weiter schreitet. Nach den Ausführungen des Vorsitzenden schritt man zur Erledigung der statutengemäß feststehenden Tagesordnung, welche schnell von statten ging. An den letzten Punkt „Verschiedenes" schloß sich eine recht lebhafte Diskussion, welche sich namentlich um die Frage der Anlage einer Wasserleitung drehte. Herr Bürgermeister Odendahl drückte zwar seine Zweifel über die Rentabilität der Anlage aus, stellte dann aber in Aussicht, die Angelegenheit demnächst dem Stadtrathe zur weitern Begutachtung unterbreiten zu wollen. Des weitern wurde die Anlage einer schattigen Promenade von der Stadt bis zu den Höhen lebhaft erörtert und zur Erledigung der hierzu zu treffenden Vorbereitungen eine besondere Kommission gewählt. Zum Schluß gedachte der sonst hier vorgekommenen Waldbrände Erwähnung und richtete der Vorsitzende an alle Mitglieder die dringende Bitte, jeder möge an seiner Stelle nach Kräften mitwirken, daß allem Unfuge auf den Höhen möglichst gesteuert würde, insbesondere sei das Rauchen in den Tannenwaldungen strengstens zu untersagen. Noch manche anderweitige Anregungen wurden gegeben und bewiesen diese aufs trefflichste, wie sehr der Verein es mit seinen Aufgaben ernst nimmt.

‡ **Warstein,** 26. April. Die Bilsteinhöhlen bei Warstein werden am 13. Mai dem Verkehr wieder geöffnet. Ein Ausflug nach Warstein und ein Besuch der großartigen Höhle ist äußerst lohnend. Die reichen Funde an Knochen, Urkelfalten ꝛc., welche früher in den Höhlenlehm gemacht wurden, sind jetzt bei der Höhle selbst ausgestellt. Der Höhlenwirth verabfolgt gegen Zahlung von 10 Pfg. einen entsprechenden Katalog und dieser berechtigt zugleich zur Besichtigung der interessanten und durch Herrn Oberlehrer Kropp neuerdings übersichtlich geordneten Funde.

* **Trier,** 28. April. Der Küfer Goersch durchschnitt gestern Abend seiner einundvierzigjährigen Tochter den Hals, flüchtete dann und hat wahrscheinlich Selbstmord verübt. Die Tochter liegt hoffnungslos darnieder.

* **Mainz,** 27. April. Für den Gutenbergfestzug wurden 41,000 M. gesammelt.

Lokales.

** **Krefeld,** 28. April. Das diesjährige Konvenial der dem Gauverband Rheinland-Westfalen angehörigen katholischen kaufmännischen Vereine findet am 20. Mai hier statt.

** **Krefeld,** 28. April. Im Anzeigentheil vorliegender Nummer befindet sich der Sommer-Fahrplan der Kleinbahn Düsseldorf-Krefeld, gültig vom 1. Mai 1900 ab, worauf wir besonders aufmerksam machen.

‡ **Krefeld,** 28. April. Trotz der kalten Witterung ist die Nachtigall wieder erschienen. Gestern hörten wir zum ersten Male ihren melodischen Gesang und sahen sie im niederen Laubholz des Busches von Zweig zu Zweig hüpfen. Augenscheinlich nehmen die Singvögel von Jahr zu Jahr ab, um so mehr ist also Vogelschutz geboten. Schon jetzt sieht man aber verdächtige Gestalten im Buschwerk umherschleichen, die offenbar auf Vogelfang ausgehen; mögen unsere Polizeidamen ihnen gründlich das Handwerk legen. Besonders ist es der Sonntag Morgen, an welchem die Vogelräuber ihr schmutziges und verderbliches Handwerk ausüben; die Beute wird dann meist von Kindern oder Frauen in Körbchen zur Stadt gebracht.

** **Krefeld,** 28. April. Auf das morgen, Sonntag Abend 7 Uhr, im Theatersaale der Stadthalle stattfindende Familien-Fest des katholischen Jünglings-Vereins machen wir hiermit nochmals aufmerksam.

♂ **Krefeld,** 28. April. Polizeibericht. In Polizei-Gewahrsam kamen 2 Personen wegen Unfugs, 2 wegen Umhertreibens, 1 wegen Trunkenheit. — Obdachlos sind 2 Männer, 4 Frauen und 25 Kinder.

Meinungsaustausch über öffentliche Angelegenheiten.

Schützet die Vögel und ihre Brut! Da jetzt wiederum die Zeit herankommt, in welcher unsere Singvögel bei uns eintreffen und in Wald, Feld und Garten einen jeden Naturfreund durch ihren munteren Gesang erfreuen, auch bald mit ihrem Brutgeschäft beginnen werden, wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß das Zerstören und Ausnehmen von Nestern oder Brutstätten, sowie das Einfangen der Singvögel nach dem Reichsgesetz vom 22. März 1888 verboten und strafbar ist. Abgesehen davon, daß durch den munteren Gesang der Vögel jedem Naturfreunde auf seinem Spaziergange in Wald und Feld ein großer Genuß bereitet wird, so sind doch auch diejenigen unserer gesammten Landwirthschaft von großem Nutzen, indem sie den Wald-, Feld- und Gartenbesitzern durch das Vertilgen der Insekten und sonstigen Ungeziefers einen anschnlichen Dienst erweisen. An die Herren Lehrer, sowie an jeden Naturfreund stellen wir im Interesse der Allgemeinheit die dringliche Bitte, namentlich auch die Jugend ein wachsames Auge zu richten, welche sich vielfach ihrer That nicht bewußt ist und sich nur aus lauter Uebermuth an das Zerstören und Ausnehmen der Nester begibt. Der hiesige Bundesverein „Canaria" gewährt für jede Anzeige über Zerstören und Ausnehmen der Nester, sowie Einfangen von Singvögeln, worauf die Bestrafung des Thäters erfolgen kann, eine Geldprämie und nimmt jedes Mitglied des Vereins solche Anzeige zur Mittheilung an den Vorstand, welcher das Weitere veranlaßt, entgegen. Dieses gemeinnützige Bestreben des Bundes wird daher Jedermann zur thatkräftigen Unterstützung dringend empfohlen. Jede Person kann für den geringen Betrag von 50 Pfg. pro Jahr Mitglied des Rheinischen Vogelschutz-Bundes werden und wird demselben die Mitgliedkarte durch den diesseitigen Verein (bei welchem auch die Anmeldungen zu erfolgen haben) verabreicht. Gemäß Vereinbarung sämmtlicher rheinischer Bundesvereine veranstalten dieselben im Dezember jeden Jahres unter den Mitgliedern des Vogelschutz-Bundes ihres Ortes eine Gratisverloosung von Kanarienhähnen, welche den freilebenden und nutzbringenden Vogel in der Gefangenschaft ersetzen sollen; außerdem ist diesen Mitgliedern noch der freie Besuch der Ausstellungen sämmtlicher rheinischen Bundesvereine gestattet. Die Mitgliederbeiträge des Vogelschutz-Bundes werden zur Zahlung von Prämien, Futtern der Vögel im Winter, Errichtung von Futterstellen, Vertheilung von nützlichen Schriften usw. überhaupt im Interesse des Vogelschutzes verwandt. Vereinslokal des Vereins: Restaurant von Ilsem, Karlsplatz.

Telegraphische Depeschen

der „Niederrheinischen Volkszeitung."

W **Paris,** 28. April. Dem „Gaulois" zufolge, wird der Oberkommissar Kretas, Prinz Georg von Griechenland, demnächst alle europäischen Höfe besuchen, welche den Kretensern zur Erlangung ihrer Selbstständigkeit behülflich waren. Der Prinz wird auch die Pariser Weltausstellung besuchen.

W **London,** 28. April. Gestern Abend fand im Hotel „Metropole" das Jahresfestessen des Deutschen Hospitals statt. Den Vorsitz führte Graf Metternich, welcher einen Trinkspruch auf die Königin ausbrachte, worin er der engen freundschaftlichen Beziehungen zu dem kaiserlichen Enkel gedachte. Hierauf toastete Graf Metternich auf Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Joseph und die anderen fürstlichen Gönner des Hospitals; er betonte, die beiden kaiserlichen Majestäten seien nicht nur Bundesgenossen in den Waffen, sondern auch auf dem Gebiete der Nächstenliebe. Bei dem folgenden Toaste auf das Hospital erwähnte Graf Metternich, das Kriegsamt nahm das Anerbieten des Hospitals an, eine Anzahl von Betten für verwundete Soldaten aus Südafrika zur Verfügung zu stellen. — Unter den Beiträgen für das Hospital befindet sich ein solcher von Kaiser Wilhelm im Betrage von 200 Lire; Kaiser Franz Joseph spendete 50 Lire. Der Gesammtbetrag der Sammlungen beträgt 3077 Lire.

W **London,** 28. April. Die „Times" melden aus Lourenco Marques vom 26. d.: Die Geschützgießerei „Begkie" in Johannesburg, welche seit der Uebernahme durch die Regierung sehr vergrößert worden war, stand unter direkter Leitung von Betrietern der Firma in Le Creuzot. Ein großer Theil der Arbeiter der Fabrik wurde in Le Creuzot ausgebildet. — Inzwischen sind 20 Personen unter dem Verdachte, die Explosion hervorgerufen zu haben, verhaftet worden.

W **Nizza,** 28. April. Das Befinden der Herzogin Alexandrine von Koburg hat sich soweit gebessert, daß die Krankheit in der Hauptsache als behoben betrachtet werden kann.

W **Rom,** 21. April. Der „Italie" zufolge verlautet, daß General Graf del Mayno an Stelle des zum ersten Generaladjutanten des Königs designirten Grafen Lanza zum Botschafter in Berlin ernannt werden wird.

W **Petersburg,** 28. April. In einem Leitartikel über die Neutralität des Kaisers Wilhelm bemerkt die „Nowoje Wremja": Die Handlungsweise des Kaisers auf politischem Gebiete werde sich stets mit der internationalen Stellung seines Reiches, die allgemein bekannt sei, im Einklang befinden. Deutschland werde, wenn es seinen Interessen entsprechend handle, weder für England noch für jemand anders die Kastanien aus dem Feuer holen.

W **Petersburg,** 28. April. Der „Regierungsbote" veröffentlicht ein Manifest des Kaisers, in welchem dem Volke von dem Ableben der Großfürstin Alexandra Petrowna Mittheilung gemacht wird und die Bemühungen derselben um Werke christlicher Barmherzigkeit hervorgehoben werden. — Der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, welcher den Kaiser Nikolaus bei der Großjährigkeitserklärung des deutschen Kronprinzen vertritt und diesem den Andreasorden überbringt, wird von dem General der Infanterie Richter begleitet sein.

W **Amsterdam,** 28. April. Nachdem die Schriftsetzer in den Ausstand getreten sind, haben die Druckereibesitzer und die Leiter der Blätter die Sperre über die Arbeiter beschlossen. Infolgedessen wird bis Montag, wo eine neue Versammlung der Arbeitgeber stattfindet, keine Zeitung erscheinen.

□ **Paris,** 28. April. In Folge einer Entscheidung des Polizeigerichtes, daß der Generalkommissar Picard nicht berechtigt gewesen sei, das Rauchen in der Ausstellung zu verbieten, ordnete der Polizeipräfekt an, daß in allen gedeckten Gebäuden, ausgenommen die Restaurants, nicht geraucht werden dürfe.

W **Ottawa,** 28. April. Das gesammte durch das Feuer verwüstete Gebiet beträgt fünf Quadratmeilen. Zehntausend Personen sind obdachlos. Das Feuer brach in einem kleinen Holzhause der Vorstadt Hull aus. Ein heftiger Sturm von Norden führte in wenigen Minuten brennende Holzstücke nach allen Richtungen fort. Schon nach einer halben Stunde war der Brand nicht mehr zu bewältigen. Der Funkenregen wurde vom Winde über den Fluß getrieben und zündete von neuem an verschiedenen Stellen in Ottawa. Die Hängebrücke gerieth in Brand. Obwohl von Ottawa Spritzen zur Bewältigung des Feuers nach Hull hinübergesandt wurden, mußte der Kampf gegen das Element aufgegeben werden. Nachdem das Industrieviertel zerstört war, griffen die Flammen nach dem westlichen Stadtviertel über, wo sich Privathäuser befinden. Viele Häuser wurden von Dieben geplündert. Bisher sind sieben Todesfälle zur Kenntniß gelangt. Die Vermuthung, das Feuer sei von den burenfreundlichen Feuern veranlaßt worden, ist durchaus unverbürgt. Nach Sonnenuntergang schwächte sich der Wind ab, deswegen und dank der Ankunft zahlreicher Spritzen aus anderen Städten, war es möglich, den noch stehenden Theil der Stadt zu retten.

Der Krieg zwischen England und Transvaal.

* **Bloemfontein,** 27. April. Die Generäle French und Rundle haben gestern Dewetsdorp verlassen, um mit getrennten Kolonnen die Verfolgung der zurückgehenden Buren fortzusetzen.

✱ Die Kirschenblüthe am Rhein.

Der „Frankf. Ztg." wird in recht interessanter Weise aus Coblenz geschrieben: „Am Rhein ist immer Sonnenschein", so singt Rittershaus, der begeisterte rheinische Sänger. Gewiß, aber zu keiner Zeit präsentirt sich dieses herrliche Stück Erde entzückender, als zur Zeit der Kirschenblüthe, wenn der Lenz wieder ins Land gezogen und die Sonnenstrahlen mit Macht zu treiben beginnen. Dann ist die Zeit der Kirschenblüthe am Rhein, und dem Auge des Wanderers bietet sich an einem hellen Frühlingstage ein Bild von solch' herrlicher Fülle, so unendlichem Zauber, daß, um mit Wolfram zu reden, das Auge „schier trunken wird ob solcher Pracht".

Namentlich die Strecke St Goar bezw. St. Goarshausen-Coblenz zeichnet sich in dieser Hinsicht aus. Die Ufer mit ihren malerisch bis dicht ans Wasser treienden Häuserreihen sind wie ein Rahmen zu dem Blüthenmeer, das sich dahinter auftbut. Millarden weißschimmernder Blüthen, hier und da mit dem lieblichen Rosa eines Pfirsich- oder Apfelbaumes vermischt, ziehen sich bis weit in die Berge hinein, die mit ihren noch kahlen Weinbergen und dem graubraunen Felsgeklüft einen wirksamen Abschluß des weißen Teppichs geben. Und über all diesem ein blauer Himmel und Sonnenschein; Vogelgezwitscher und aus der Ferne Glockenklang.

Und bei alledem ist der Vater Rhein — alt und graubärtig wie er ist — ein Philosoph. Er weiß: eine kalte Nacht mit etwas Frost — und verschwunden ist all die Herrlichkeit. Ein krasses Beispiel für die Vergänglichkeit alles Schönen hier auf Erden.

Die Kirschenernte ist für die rheinischen Orte neben der Weinlese der ergiebigste Ernährungszweig. Seit einigen Jahren hat sich hierin ein Handel entwickelt, von dessen Bedeutung und Größe man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Der größte Kirschenmarkt am Rhein ist tagtäglich während der Saison in Coblenz. Tagtäglich ist eigentlich nicht ganz korrekt, denn der Markt findet Nachts in der Zeit von 2—5 Uhr statt und gegen 6—7 Uhr sind bereits Hunderte von Zentnern dieser köstlichen kleinen Frucht unterwegs. Norddeutschland namentlich schickt ein großes Kontingent Händler um diese Zeit an den Rhein, und seitdem sind die Tage der „Kirschenbasse" vorbei, wo man um 2 Pfg. pro Pfd. sich satt essen konnte, wo manche Bauern die Bäume gar nicht ernteten, da sie nicht einmal den Arbeitslohn herausschlagen konnten.

Immerhin sind die Kirschen hier zu Lande enorm billig, und wenn die Ernte einigermaßen gut ausfällt und „Herr Mai" keinen Strich durch die Rechnung macht, so werden wir auch heuer um 10—12 Pfg. 500 Gramm ernten können. Wenn — ja wenn! Aengstlich sieht der Bauer jetzt Nachts hinaus, ob's nicht „fröstelt", denn was der finanzielle Aus all bei einer schlechten Ernte für ihn bedeutet, mag die Summe illustriren, die im vorigen Jahre ein kleines Dorf hier in der Nähe bei einer außergewöhnlich guten Ernte einnahm: 180,000 M.!

Vermischtes.

* Berlin, 27. April. Der Staatssekretär v. Podbielski hat sich, den „Berl. Polit. Nachr." zufolge, gestern im Versuchsamt der Reichstelegraphie eine Erfindung vorführen lassen, die voraussichtlich berufen ist, eine erhebliche Vervollkommnung des Fernsprechverkehrs herbeizuführen. Es handelt sich um einen „Telephonographen", eine Kombination des Telephons mit einem neu konstruirten magnetischen Phonographen, die es ermöglicht, Ferngespräche, auch solche die in Abwesenheit des Empfängers aufgegeben werden, durch magnetische Einwirkungen derart festzuhalten, daß sie später beliebig oft wieder angehört werden können. Die Bedeutung der aus Dänemark kommenden Erfindung erstreckt sich indessen weit über dieses Anwendungsgebiet hinaus. Durch die Verwendung der Magnetophonographie wird es möglich, die Wirkung des vorher stritten Schallbildes zu multipliziren, die Laute zu verstärken, so daß bei Einschaltung solcher Multiplikatoren die Fernsprechlinien weit über das bis jetzt mit Erfolg erreichbare Maß ausgedehnt werden können. Ein Hauptvorzug des neuen Systems besteht ferner darin, daß es die gleichzeitige Leitung mehrerer Ferngespräche mittels desselben Drahtes zuläßt. Außer dem Staatssekretär des Reichspostamtes, dem Ministerialdirektor Sydow und anderen höhern Beamten der Postverwaltung waren Geh. Regierungsrath Professor Slaby sowie als Repräsentant der in Bildung begriffenen deutschen Telephonographen-Gesellschaft Direktor Geneest bei der interessanten Vorführung, die Professor Dr. Strecker leitete, anwesend. In amtlichen und technischen Kreisen mißt man der Erfindung große Bedeutung bei.

* Mark Twain über Gutenberg. Zu Gunsten des in Mainz zu errichtenden Gutenberg-Museums hat Mark Twain, der gegenwärtig in London weilt, einen Beitrag eingesandt. Das nachfolgende, an Herrn Görz-Mainz gerichtete Schreiben, dessen deutschen Wortlaut der „Mainzer Anz." mittheilt, begleitete die Spende:

London, 7. April 1900.

Werther Herr Görz!

Ihre Bitte, auch meinerseits ein Scherflein zu Gutenbergs Gedächtnißfeier beitragen zu wollen, gereicht mir zur Freude und Ehre. Die Welt gibt ohne Bedenken, ohne Widerspruch zu, daß die Erfindung Gutenbergs das großartigste Ereigniß ist, das die Profangeschichte aufzuweisen hat. Sie erschaf eine neue und wunderbare Erde, zugleich aber auch eine neue Hölle. Beide hat sie während fünf Jahrhunderten alljährlich mit neuen Begebnissen, neuen Gestaltungen, neuen Wundern ausgestattet. Sie fand die Wahrheit auf der Erde wandelnd und gab ihr Schwingen; aber auch die Lüge schritt einher, und sie hat sie mit doppeltem Flügelpaar versehen. Sie fand die Wissenschaft, wie sie sich in Winkeln verbarg und verfolgt war; sie hat ihr die Freiheit zu Land, auf den Meeren, am Firmament gegeben und sie zum willkommenen Gegenstand des menschlichen Strebens gemacht. Sie fand Künste und Gewerbe in geringer Zahl vor, sie vermehrte sie mit jedem Jahr. Den Erfinder, der gemieden und verachtet wurde, hat sie groß gemacht und den Erdball ihm zu eigen gegeben. Die Religion, die sie als machtvolle Gebieterin vorfand, sie hat sie zur Freundin und Wohlthäterin des Menschen gemacht. Der Krieg war verhältnißmäßig billig, aber von beschränkter Wirkung; durch sie ist er kostspielig, aber in erhöhtem Maße leistungsfähig geworden. Sie hat Völkern die Freiheit gegeben, andere Völker hat sie zur Sklaverei erniedrigt; sie ist die Begründerin und Beschützerin der menschlichen Freiheit, und doch hat sie den Despotismus da ermöglicht, wo es früher unmöglich war. Was immer die Welt heutzutage ist, gut und schlecht zugleich, durch Gutenbergs Erfindung ist sie es geworden, auf diese Quelle ist alles zurückzuführen. Und doch bringen wir ihm unsere Huldigung dar; denn wie zu jenem zürnenden Engel im Traume sprach, hat sich erfüllt, und das Böse, das seine großartige Erfindung verschuldet, ist tausendfach ausgeglichen durch das Gute, womit sie das Menschengeschlecht beglückt hat.

Ihr ergebenster
Mark Twain.

* Den Tod in den Flammen fand in Berlin unter grauenvollen Umständen die 27jährige Frau des an der städtischen Gasanstalt beschäftigten Arbeiters Spelowins. Die Frau war damit beschäftigt, auf einem Petroleumkocher Milch zu erwärmen, als sie die Unvorsichtigkeit beging, aus der Flasche Petroleum nachzugießen, bevor die Flamme im Kocher vollständig erloschen war. Plötzlich hörte die Nachbarin der Frau eine heftige Detonation, und gleichzeitig drangen laute Hülferufe aus der Küche. Als man die Thür öffnete, erblickte man die Flurnachbarin in hellen Flammen. Es wurde ihr ein Tuch übergeworfen, aber Rettung war unmöglich, denn die Kleider waren der Unglücklichen total vom Leibe gebrannt und am ganzen Körper hatte sie entsetzliche Brandwunden erlitten. Sie verschied bald darauf.

* Bockbier und Parlament. Idyllische Zustände herrschen in gewisser Hinsicht noch in Baiern. In der Montagssitzung der baierischen Kammer theilte Präsident Dr. Orterer mit, daß die Vienarsitzung am Samstag nur bis 11½ Uhr Morgens dauern könne, „aus den den Herren bekannten Gründen". Der Fernstehende wird daraus schließen, daß irgend ein wichtiges parlamentarisches oder politisches Ereigniß die Abgeordneten verhindere, noch nach 11½ Uhr in der Kammer zu tagen. Ein für München sehr wichtiges Ereigniß ist es nun allerdings, das die Abgeordneten am Samstag um 11½ Uhr an einem anderen Ort lebhaft beschäftigen wird. Es findet nämlich zu der angegebenen Zeit im Hofbräuhaus der erste Bockanstich in diesem Jahre statt und die Abgeordneten fühlen sich in ihrem parlamentarischen Gewissen verpflichtet, sich zu überzeugen, ob das Hofbräuhaus, dessen Etat ja auch ihrer Bewilligung unterliegt, zufriedenstellende Leistungen aufweist.

* Eine Adelsfabrik ist die neueste Errungenschaft findiger Russen, die binnen kurzem vor den Schranken des Senats die gebührende Würdigung finden wird. Im Gouvernement Kutais ist eine Anzahl von Personen in Haft genommen worden, die sich gegen anständige Zahlung zur Fälschung von Adelsbriefen des inerikinischen Zaren Salomo und der einstigen Beherrscher Mingreliens, der Fürsten David und der Dadiani bergaben und dieselbe ungestraft in sehr großem Maßstabe jahrelang betrieben haben. Die Untersuchung steht hier vor einem grandiosen Meineids-, Fälschungs- und Bestechungsprozeß, der sehr charakteristische Streiflichter auf das Beamtenthum in den russischen Grenzmarken wirft, und in einem solchen Umfang wohl noch nie vor russischen Gerichten verhandelt worden ist. Die Häupter dieser Fälscherbande, Asboteia, Schelia, Burgawa und Julaiskeri, alle Kaukasier, befinden sich gegenwärtig im Gefängniß zu Kutlais, dessen ganzes Gouvernement sie mit ihren Vertretern bezogen hatten, die alle nach Leuten suchten, die für einen Adelsbrief Geld zahlten. Außerdem unterhielten sie eine Filiale in Tiflis, die gleichfalls sehr gut arbeitete, da bisher die Fälschung von allein 285 Fürstendiplomen festgestellt werden konnte, während die Zahl der sonstigen Adelsbriefe Legion ist. Die Fälschungen der Matrikel wurden nach der „Königsb. Hart. Ztg." auf gewöhnlichem Papier vorgenommen, das vorher in Wasser mit Ruß getocht worden war und alsdann mit den gefälschten Siegeln der einst unabhängigen Herrscher Imeritiens und Mingreliens versehen wurde. Diese Dokumente wurden von deren Inhabern in das Adelsarchiv von Kutais zur Eintragung in die Adelsbücher eingesandt, was gewisse deutschene Beamte der dortigen Kanzlei seit mehreren Jahren anstandslos im Dienste der Fälscher gethan haben, bis plötzlich kürzlich der Wechsel des Vizegouverneurs das ganze Treiben dieser Adelsfabrik aufdeckte. Dem neueingesetzten Vizegouverneur fielen die vielen Radirungen in den Adelsbüchern auf, zudem bestärkte ihn aus dem Heroldie-Departement an ihn unbestätigt zurückgesandtes Fürstendiplom eines stadtbekannten Wucherers seinen Verdacht, der sich bei einer telegraphischen Anfrage in Petersburg bestätigte, weil es sich erwies, daß der dem besagten Fürstendiplom beigelegte Brief des Vizegouverneurs, in welchem er das Heroldiedepartement darum ersuchte, das Diplom nicht ihm, sondern dem Adelsarchiv bestätigt zuzustellen, gefälscht war. Nun erfolgte die Aufdeckung der grandiosen Fälschungen, in denen viele Beamte verwickelt sind und die Uebergabe an die Prokuratur. Der Monsterprozeß, der 285 Personen ihres unrechtmäßigen Fürstentitels entkleiden wird, dürfte zahllose Mißbräuche in dem Verwaltungsapparat der Provinzen aufdecken.

* Eine katholische Zeitung in Deutsch-China. Seit einiger Zeit erscheint in China auch eine katholische Zeitung in nur chinesischer Sprache, zunächst für die Provinz Schantung und unter dem Titel „Tingtau Zeitung". Redakteur ist nach der „Märk. Volksztg." ein Deutscher, der Missionar und Militärpfarrer A. Henninghaus vom Missionshaus in Steyl.

Allwal-North, 27. April. Nach hier vorliegenden Berichten sieben 300 Buren in Boesmanskop im Distrikt Smithfield, 100 Mann im Orte Smithfield, 400 Mann mit zwei Maximgeschützen am Gryskop und 200 Mann mit 2 Geschützen bei Kletterdrift am Caledonfluß.

Telegraphische Depeschen.

W **London**, 28. April. Die „Times" berichten aus Bloemfontein vom 26.: Es bietet sich wahrscheinlich wenig Gelegenheit, den zurückziehenden Buren empfindliche Verluste beizubringen. Generalleutnant Louis Botha, der am Montag in Dewetsdorp eintraf, machte sich rasch die Situation klar und ordnete die sofortige Zurückziehung der Burentruppen an.

W **London**, 28. April. Der „Daily Telegraph" meldet aus Ladysmith: Die Buren richten sich darauf ein, den Winter in Natal zu verbringen; sie schaffen Vieh vom Hochplateau nach Natal zur Winterweide und ziehen von den Eingeborenen eine Hüttensteuer ein. — Demselben Blatt wird aus Kapstadt telegraphirt: Die in Folge Ausweisung hierhergekommenen Johannesburger berichten, auf die Proteste des Kommandanten Botha und des Staatsmarine-Ingenieurs Klinkert wurden die behufs Zerstörung der Minen hergestellten Bohrlöcher wieder mit fester Masse ausgefüllt. — Die „Daily Chronicle" meldet aus Bloemfontein vom 26. April: Die berittene Infanterie des Obersten Alderson gab die Verfolgung der Buren auf; Rundle ist aber noch auf der Verfolgung begriffen. Das Gebiet nordwärts von Wepener ist frei vom Feinde.

□ **London**, 28. April. Die „Times" melden aus Bloemfontein, daß die englischen Generale wenig Aussicht hätten, den Buren den Rückzug abzuschneiden. Es scheint, daß der Kommandant Louis Botha, welcher am Montag Abend in Dewetsdorp eintraf, die Gefahr der Lage erkannte und den sofortigen Rückzug und die Aufgabe der Einschließung Wepeners angeordnet habe. — „Daily Mail" will wissen, daß in Kimberley eine Hülfskolonne zum Entsatze Mafekings organisirt werde unter der Führung des Generals Hunter, welcher mit Feldmarschall Roberts in Bloemfontein eine Besprechung hatte.

W **Ladysmith**, 28. April. Die Buren detachirten einige 100 Mann zur Bewachung des Baaraeenens-Passes und des Olivier-Spoet-Passes, unter den Kommandanten Debeer und Van Riekerk, welche die Vertheilung der Truppen der Buren erledigen. Sie trafen derartige Dispositionen, daß alle Truppen bei jedem Passe, den die Engländer anzugreifen versuchen sollten, vereinigt werden können.

□ **Johannesburg**, 28. April. Der „Köln. Ztg." wird gemeldet: Ungefähr 70 Personen sind der Explosion in der Munitionsfabrik zum Opfer gefallen. Unter den Verwundeten befindet sich der Deutsche Otto Oldenburg aus Berlin. Ungeachtet der bedeutenden Beschädigungen werden die Arbeiten in kurzer Zeit wieder aufgenommen werden.

△ **Paris**, 28. April. Der „New York Herald" meldet aus Pretoria: In Folge der von der Regierung eingeleiteten Untersuchung wurden zwei Engländer in Johannesburg verhaftet unter dem Verdachte, die Explosion verursacht zu haben. Ein Staatsingenieur behauptet, daß die Explosion durch einen mit dem Kabel der elektrischen Leitung verbundenen Draht hervorgerufen worden sei. Die Munitionserzeugung werde in einigen Tagen wieder aufgenommen, da nur das Pulvermagazin zerstört wurde. Die Zahl der Todten, durchweg Ausländer, beträgt 16. — Nach einer Timesmeldung aus Lourenco Marques seien bereits fünf Verdächtige verhaftet worden.

Handel und Verkehr.

Wertpapier-Börse.

• **Berlin**, 28. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Börse gelobt zu Beginn keine einheitliche Tendenz. Kohlenaktien waren fest, dagegen Eisenwerthe gedrückt auf neuerliche Stimmungsberichte vom amerikanischen Eisenmarkt. Der Bankenmarkt war still, nur Handelsbank fester. Fremde Fonds waren behauptet, heimische 2proz. Anleihen dagegen nahezu ½ Proz. niedriger. Es war anfänglich ein Grund für den Rückgang nicht festzustellen, erst später hieß es, daß eine neue sächsische Anleihe bevorstehe, und hierbei wurde der Begebungskurs von 97½ Proz. genannt, doch war hierüber Authentisches nicht zu erfahren. Am Eisenbahnmarkt entwickelte sich das Geschäft äußerst schwerfällig und die Anfangskurse wiesen ausnahmslos das über die erste Börsenstunde keine Aenderung auf. Amerikaner still, Canada schwankend, desgleichen Transvaal. Schiffahrtsaktien fiester. Trust-Dynamit gebessert. Im weiteren Verlauf belebte das Geschäft in der zweiten Börsenstunde Stetigkeit in Montanes bei Erholung in Eisenaktien. In den sonstigen Umsatz bieten herrschte vollständiger Stillstand. Italiener und Spanier etwas schwächer.

Kurse	27.	28.		April	27.	28.
Berl. Hand.-Ges.	163.00	162.80		Accumulat.-Fabr.	140.50	140.75
Berliner Bank	119.80	119.20		Gelsenk. Bergw.	176.25	177.25
Berl. Handelsgesellsch.	140.00	140.10		Hochst. Farbw.	210.00	211.50
Deutsche Bank	201.20	200.00		Kattowitzer Bergb.	255.00	254.00
Disc.-Com.-Ges. ultimo	189.00	188.30		Ges. f. Elektr. Unt.	215.00	215.50
Dresdener Bank	157.80	157.00		Dortmund. Union	110.25	110.00
Nationalbank f. D.	140.50	140.00		Düsseldorf. Eisenw.	147.50	147.00
Oest. Credit-Aktien	229.00	228.90		Düssel. Allemannbau	000.00	000.00
Reichsbank ult.	125.10	124.80		Düsseld. Eisenbahnbed.	268.00	274.75
Rhein.-Westf. Bank	305.25	305.50		„ Maschinenfab.	191.00	195.00
Ung. Eisenbank	—	—		Elberf. Farbenw.	430.00	429.00
Berlin. Gas-Gesellsch.	142.50	142.00		Masch. Buckau	102.75	101.50
Gasanst. Schöneberg	27.00	26.80		Masch. Sommerfeld	92.50	92.50
Ostwerke, Gas-	30.25	30.10		Aktienfabr. Bergw.	223.8	225.50
Dortmunder Union	109.75	109.75		Serrahn. Maschinenb.	140.25	141.10
Harp. Bergbau	167.00	167.75		Harpener Bergw.	215.00	215.50
Hibernia	00.00	00.00		Hibernia	147.00	148.50
Laurahütte	99.00	99.00		Gasperr. Eisenwerk	424.75	433.10
Nordd. Lloyd	88.90	88.90		Görl. Bergwerk	481.00	480.00
Nordd. Lloyd ult.	91.50	90.50		Ges. f. elektr. Unt.	95.00	95.00
Prior.	92.80	92.80		Laurahütte	274.00	272.70
Prior.	98.90	98.90		Obschl. Eisenbahnbed.	208.00	208.00
Prior.	99.50	99.50		Phönix Bergwerk	97.00	97.00
Prior.	99.50	99.50		Rhein. Stahlwerke	222.25	222.25
Stamm-Aktien	00.00	00.00		Rhein.-Westf. Sprgst.	222.25	222.25
Stamm-Prior.	00.00	98.50		Rhein.-Westf. Sprgst.	300.00	299.10
Kronz. Rudolfb.	98.50	98.80		Siegerl. Bergw.-Akt.	324.75	323.75
Ungar. Goldrente	97.50	97.50				

Kassenbestand 216.45

Wechselpreise.

Amsterdam	8 Tage	168.12	Brüssel	8 Tage	20.50
	2 Monate	168.25		2 Monate	20.30
Belg. Plätze	8 Tage	81.30	New-York		4.18½
	2 Monate	80.70	Paris	8 Tage	81.45
Ital. Plätze	8 Tage	80.75		2 Monate	81.00
	Monate	00.00	Schw. Plätze	8 Tage	80.85

Reichsbank-Status vom 27. Juni 1900.
Wechsel 5½ Proz. Lombard 6½ Proz.

Goldener Platz-Wechsel-Diskont 4½ Proz.

Amsterdam	3½	Kopenhag.	6	Madrid	4
Belgien	4	Lissabon	4	Paris	3½
Ital. Plätze	5	London	3½	Petersburg	5½
				Schw. Plätze	5
				Wien	4½
				Skand. Plätze	6

Produkten-Börse.

• **Berlin**, 28. April. (Eigener Drahtbericht.) Preis in Mark für 1000 Kilogramm frei Berlin netto Kasse.) Weizen per Mai 151.15 M., per Juli 155.25 M., Septbr. 159.00 M. Roggen per Mai 149.00, per Juli 147.50 M., per Septbr. 144.50 M. Hafer Mai 133.75, Juli 134.00 M. Mais, amerik. mixed loko 124—126.00 M., Rüböl per Mai 58.00 M., per Okt. 58.50 M. Spiritus, 70er, vorr. o. F. 49.70

Anfangs herrschte ziemlich gute Kauflust im Lieferungshandel mit Weizen und Roggen, der gegenüber das Angebot auf das kalte Wetter und bessere Depeschen Nordamerikas zurückhaltend blieb, so daß sich der Umsatz nur zu 1 Mark höheren Preisen befriedigend ausdehnte. Hafer war fest. Rüböl matt. 70er Spiritus 49.70 M., Umsatz 8000 Liter.

Wetter-Prognose.

(Eigener Drahtbericht der „Niederrh. Volksztg.")

Sonntag, 29. April. Meist trockenes, wolkiges bis heiteres Wetter bei wenig Aenderung in der Temperatur.

Peters & Co.

Grundkapital M. 21,000,000. Krefeld, 28. April.
Rücklagen ca. M. 4,000,000.

Wechsel.	Brief	Geld	Geld-Sorte	Nehm.
Amsterdam 100 Gulden	169.35	168.95	Souvereigns	20.43
Rotterdam	—	—	englische Noten	20.42
Antwerpen 100 Frc.	81.40	81.10	20-Frc.-Stücke	16.20
Brüssel	—	—	5-Frc.-Stücke	4.00
London 1 L.	20.52	20.48	Holländ. Noten	81.10
Paris 1 L.	—	20.28	belgische „	81.00
Wien 100 Frc.	81.55	81.25	dänische „	18.00
Italien. Plätze 100 Lire	77	76.40	amerikan. „	4.15
Schweiz. Pl. 100 Frc.	81.00	80.70	Russ. „	81.75
			Oesterreich. „	84.75
			Schweizer „	80.50

Gesetzliche Entgegennahme von Zeichnungen auf alle zur Ausgabe gelangenden Aktien, Staats- u. andere Papiere.
Annahme von Depots unter eigenem Verschluss des Besitzers: „Safes".
Unentgeltliche Auskunft über alle Werthpapiere.
Kostenlose Einlösung sämmtl. Kupons u. Dividendenscheine
Kontrole der Auslosung.
Ankauf guter Geschäftswechsel, Eröffnung laufender Rechnungen u. Check-Konti, An- u. Verkauf von Devisen, sowie Besorgung aller sonstigen in das Bankfach schlagenden Geschäfte.
Verwaltung von Werthpapieren Dokumenten aller Art und Aufbewahrung von Werthgegenständen.
Wir nehmen in jeder Höhe Spareinlagen an mit Verzinsung bis auf Weiteres bei jährlicher Kündigung zu 4½ Proz., bei vierteljährlicher Kündigung zu 4 Proz., bei sechsmonatlicher Kündigung zu 3½ Proz., bei dreimonatlicher Kündigung zu 3 Proz., bei 1täglicher Kündigung zu 2½ Proz.
An- und Verkauf von Werthpapieren zu vortheilhaften Bedingungen.
Fast alle 3½% und 4% Pfandbriefe erstklassiger deutscher Hypothekenbanken erlassen wir zum Berliner Tageskurse frei von allen Spesen. — Geldwechsel.

Seide

• Elberfeld, 28. April. Bei der heutigen Seidentrocknungs-Anstalt wurden heute eingeliefert: 15 Ktr. 1471 Kilogr. Vom 1. bis 28. April 349 Ktr. 26.438 Kilogr. Total 364 Ktr. 27.959 Kilogr.

• Krefeld, 28. April. Zur Kondition kamen: Organsin 23 Nr. 1910 Kilogr. Trame 24 Nr. 1970 Kilogr. Grège 3 Nr. 100 Kilogr. Total 50 Nr. 3980 Kilogr. Netto ab 0 Nr. 000 Kilogr.

• Basel, 26. April. Zur Kondition kamen: Organsin 9 Nr. 801 Kilogr. Trame 0 Nr. 000 Kilogr., Grège 0 Nr. 0 Kilogr. Total 8 Nr. 801 Kilogr.

• Mailand, 26. April. Zur Kondition kamen: 122 europäische und 63 B. asiatische Seiden im Gesammtgewicht von 15.970 Kilogr.

• Lyon, 26. April. Zur Kondition kamen: 31 B. Organsin, 34 B. Trames, 92 B. Grèges u. hat 98 B. gewogen im Gesammtgewicht von 16.430 Kilogr.

Baumwolle.

• Bremen, 27. April. Upland. middl. greifbar 31½ Pfg.

• Havre, 27. April. Baumwolle, Nov. 60.20 Frc.

• New-York, 27. April. Baumwolle in 9⅛, Future 5000 B. Ballen nach England 5000 B., dem Kontinent 0000 B. Lieferungs-Mai 9.13, Juni 9.43, Juli 9.43, Aug. 9.28, Okt. 8.24 Dez. 8.07. Tendenz: Geringe Schwankungen, sich auf Deckungskäufe und Lichtung hin.

Viehmärkte.

• Calcar, 27. April. Zum heutigen Schweinemarkt angetrieben 416 Stück. Preise 10.00 bis 11.00 M.

• Duisburg, 28. April. Schweinemarkt. Zugetrieben 1360 Stück. Bezahlt wurde für 1 Stück Milchschweine 15 bis 20 M., Läufer 30 bis 40 M., Fettschweine 1. Qualität 60 bis 61 M., 2. Qualität 58 bis 59 M., Sauen 40 bis 45 M. Marktverlauf: Mittelmäßig.

• Neuß, 28. April. Schweinemarkt. Zugetrieben 519 Stück. Bezahlt wurde für 1 Stück Milchschweine 15 bis 20 M., Läufer 30 bis 40 M., Fettschweine 1. Qualität 60 bis 61 M., 2. Qualität 58 bis 59 M., Sauen 40 bis 45 M. Marktverlauf: Mittelmäßig.

• Aachen, 28. April. Getreidemarkt. Zugeführt waren 300 Sack Weizen, 200 Sack Roggen, 200 Sack Hafer, 100 Sack Gerste. Preise: Weizen 18.00 bis 18.50 M., Roggen 14.00 bis 14.50 M., Hafer 13.00 bis 13.50 M., Gerste 13.00 bis 14.00 M. Marktverlauf: Mittelmäßig.

• Köln, 28. April. Getreidemarkt. Preisfeststellungen gemäß § 11 der Börsenmarkt-Ordnung. Weizen 0.00, Roggen 00.00, Hafer 15.00, Heu 7.70—9.50, Stroh 3.00, Strumpfstroh 2.00. Rauchfrüchten 2.70 M. per 100 Kilo.

• Köln, 28. April. (Amtl. Notiz.) Rüböl per 100 Kilo mit Faß in Eisenbahnwagenladungen von 5000 Kilo 60.00 M., Mai 59.00 M. 58.50 M.

• New-York, 27. April. (Waaren-Schlußpreise.)

Rother Winterweizen	78	78½	Mehl (Spr. clears)	2.75	2.75
Weizen März	00	00	Zucker, fair refining	3⅝	3¹⁵⁄₁₆
„ Mai	73⅞	73⅞	Petroleum		
„ Juli	73⅞	73⅞	„ refined (Barr.)	10.75	10.75
„ September	00	00	„ Stand. wh.	6.05	6.05
Mais März	00	00	„ Philadelphia	6.00	6.00
„ Mai	45½	45⅝	„ Pipe Line Certf.	1.17	1.17
„ Juli	45¾	46⅛	Getreidefracht	3⅜	3⅜

Weizen und etwas Mais nur wenig Geschäft, Preise unverändert. Mais Nachfrage gut, Kaufpreise etwas höher. Mehl ruhig, Kaffee nur auf Abschlüsse schwächer und Zucker fester. Kaffee fair Rio No. 7 7½ c.

Getreidepreise,

veröffentlicht von der Zentralstelle der preuß. Landwirthschaftskammern vom 27. April 1900.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Ostpreußen	146	134—142	126—140	120—136
Westpreußen	145—146	139—140	132—138	130—136
Posen	144—154	139—144	137—138	130—138
Pommern	150—153	142—144	137—140	130—138
Schlesien	150—153	142—144	137—140	130—138
Brandenburg	150—153	142—144	137—140	130—138
Sachsen	153—154	142—144	138—139	125—126
Hannover	153—154	142—144	130—132	122—124
Westfalen	153—154	142—144	130—132	122—124
Hessen-Nassau	153—154	142—144	130—132	122—124
Rheinland	153—154	142—144	130—132	122—124
Hohenzollern	153	144	130	124
Württemberg	153	144	130	124
Baden	153	144	130	124
Hessen	153—154	142—144	130—132	122—124
Mecklenburg	153—154	142—144	130—132	122—124
Thüringen	153—154	142—144	130—132	122—124
Elsaß-Lothringen	153—154	142—144	130—132	122—124
Rheinpfalz	153	144	130	124
Nach Prämab Ermittelung	755 gr. p. l.	712 gr. p. l.	573 gr. p. l.	450 gr. p.
Berlin	151	146	132	132
Stettin (Stadt)	147	142	132	130
Königsberg	147	142⅝	143	130
Breslau	150	147	143	129
Posen	153	140	—	140
Mannheim	165½	158	—	140
Hamburg	152	138	—	140

Metalle.

• Hamburg, 27. April. Gold in Barren per Kilogr. 2790 Br., 2786 Gd., Silber in Barren per Kilogr. 81.50 Br., 81.00 Gd.

• Amsterdam, 27. April. Bankazinn loco 82½, Juni 81½, Billiton-Zinn 82½, Juni 80¾ fl.

• London, 27. April. Metall. good cob. standard 77.7 6, Zinn, Straits 135.10, Elektrolyt. 00, Straits 135.10, Glatt. Spelter 16.17 6, Zinkblech. ord. brands 22 5.

Für den Inseraten- und Reclametheil verantwortlich: J. Keller.

Endlich Selbst-Backen eine Freude.

Hausfrauen, welche gern backen, werden mit Freuden hören, daß Brown & Polsons neues Fabrikat **Back-Monda** alle Vorzüge des Backens in sich vereinigt. Es ist einfach mit dem Mehl **trocken** zu vermischen, braucht keine Hefe, wird nur **kalt** angerührt und backt Napfkuchen, Cakes, Sandtorten, Pfannkuchen, Soufflés, Eierkuchen 2c. vorzüglich. Das Backen wird nun zum Vergnügen. Back-Monda verfeinert den Geschmack und macht das Gebäck, selbst wenn frisch genossen, leicht verdaulich. Alle welche sich für Backen interessiren, wollen es gebrauchen. Packet à 40 Pfg. mit guten Rezepten in allen besseren Geschäften. Haupt-Depot für Rheinland und Westfalen: P. A. Stenger jr., Köln a. Rh.

Hierzu das zweite Blatt.

Familien-Nachrichten.

Geborene: Fritz Renn, Bonn a. Rh., ein Knabe. — Ludwig Kühnreich, Riga, ein Knabe. Landgerichtsrath Dr. Engelskirchen, Düsseldorf, ein Mädchen.

Vermählte: Fritz Koch jr. m. Lydia Koch, Elberfeld. — Landgerichtsrath Roland Daniels mit Martha Rank, Düsseldorf und Langsberg a. d. W.

Gestorbene: Wwe. Paul Bursch, geb. Renn, 71 J., Bonn. — Barbara Kaltenbach, 56 J., Aachen. — Peter Wilhelm Jousten, 60 J., Aachen. — Schneidermstr. Theodor Thünß, 56 J., Hagen i. W. — Anna Maria Esters, geb. Nesshöver, 86 J., Altendorf. — Ignaz Schwarz, 55 J., Essen. — Apotheker Richard Paul, 54 J., Essen. — Gastwirth Franz Röing, 42 J., Kirchdorf.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Nachmittag 1 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Wittwe
Gustav Büschgens
geb. Hackländer

in ihrem 87. Lebensjahre.

Krefeld, den 28. April 1900.

Die trauernd. Hinterbliebenen
Wwe. Richard Hoeninghaus geb. Büschgens,
Frau Fritz Ophüls, geb. Büschgens,
Gustav Büschgens,
Frau Moritz de Greiff, geb. Büschgens,
Fritz Ophüls,
Frau Johanna Büschgens, geb. Schroers,
Moritz de Greiff,
12 Enkel und **5 Urenkel.**

Verein christl. Mütter St. Stephan.

Am 27. April starb unser liebes Mitglied

Frau Cornelia Beekers

alte Linnerstraße 110.

Um recht zahlreiche Betheiligung an der Beerdigung am Dienstag, den 1. Mai Morgens 8½ Uhr bittet

der Vorstand.

Danksagung.

Für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen sagen wir Allen, besonders aber dem Krefelder Kriegerverein unseren tiefgefühltesten Dank.

Familie Theodor Sch...itz.

Krefeld, den 28. April 1900.

Unterröcke
in solider Anfertigung, in geschmackvollen Mustern
6374 empfiehlt
Wwe. Karl Preil, Westw. 22.

Bilder
aller Art, mit u. ohne Rahmen, in feinster Ausführung empfiehlt
Wwe. C. Bayerle,
Kunsthandlung, Königstr. 144.



Red Star Line
Rothe Stern Linie
Postdampfer von
Antwerpen
nach
New York
und
Philadelphia
Auskunft ertheilen:
Red Star Linie in Antwerpen
oder deren Agenten.
Charlier & Scheibler
in Krefeld.

Eckhaus
im Mittelpunkt der Stadt, 284 Quadrat-Meter groß, Wohnhaus mit Flügel, Werkstätte, Schuppen und Anbau, theilungshalber sofort billig
zu verkaufen.
Offerten unter M. T. 6711 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine Kavattenstoffiabrik sucht einen mit der Kundschaft durchaus vertrauten
Reisenden.
Demselben ist Gelegenheit geboten sich eventuell mit Kapital zu betheiligen.
Offert. unt. U. V. 7274 a. d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

Braver Bäckergeselle
gesucht. 7226
Wilh. Sieben,
Kempen (Rh.).

Bekanntmachung.

In Folge der in der letzten Zeit ganz bedeutend gestiegenen Preise für alle Leder- und Bedarfsartikel, sowie durch Erhöhung der Löhne, sehen sich die Krefelder Schuhmachermeister genöthigt, die Preise ihrer Erzeugnisse dementsprechend zu erhöhen. Wir bitten unsere geehrte Kundschaft hiervon Kenntniß zu nehmen und versichern, daß, wenn wir weiter zu den bisherigen Preisen liefern müßten, dies nur auf Kosten der Güte und Haltbarkeit der Waare geschehen könnte.

Krefeld, den 26. April 1900.

Die Schuhmacher-Zwangsinnung.

2000 bis 3000 Mark
gegen prima Sicherheit und 6 Prozent gesucht.
Offert. unt. H. L. 7266 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Ordentl. Stellmachergef.
gesucht. Sehr gute Behandlung und hoher Lohn zugesichert.
Josef Kremer 7265
in **Bokum b. Kaiserswerth.**

Zum 1. Juni d. J. suche für mein **Papier u. Schreibwaarengeschäft** eine
Ladengehülfin,
kath., die mit der Buchführung vertraut sein muß. Kost und Logis im Hause.
Off. nebst Gehaltsansprüchen an **Jean Schneiders,** Godesberg am Rhein. 7294

Teppich-Knüpferin
gegen guten Lohn nach **Barmen gesucht.**
Offerten unter B. A. 7196 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Täglich
120 bis 150 Liter
Vollmilch
abzugeben.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl. 7244

Verkauf.
In der Kreisstadt **Kempen** (Rhein) ist ein größeres Anwesen an der Hauptverkehrsstraße, in unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche, mit einer Front von 13 Mtr., bestehend aus
geräumigem Geschäftshause,
Lagerhaus, bewohnbaren Hintergebäuden und großem Garten, verzichtungshalber **preiswerth zu kaufen.** Das Besitzthum, ca. 15 Ar groß, mit großer Thoreinfahrt und Zugängen von zwei Straßen eignet sich vorzüglich für ein größeres Herren- und Damenkonfektionsgeschäft, überhaupt zu jedem sonstigen Geschäft, sowie zur Anlage eines gewerblichen oder industriellen Betriebes. — Nähere Auskunft über Preis, Einrichtung, Antritt u. s. w. ertheilt 7321
P. Spoeskes, Kempen (Rhein), Engerstr. 55.

Sämmtliche an den hiesigen Lehranstalten eingeführten
Schulbücher,
sowie
Wörterbücher, Atlanten 2c.
sind in den neuesten Auflagen und besten Einbänden vorräthig.
Diarien, Hefte und alle Schreibmaterialien
in bekannter bester Qualität empfiehlt die
J. B. Klein'sche Buchhandlg.,
H. Crentzberg,
Telephon-Anschluß 541. Hochstraße 91.

Leichtes Pferd
zu verkaufen von
Peter Hüveler, Uerdingen, Dampfziegelei, Falzziegelfabrik. 7319 Stratum.

Zirka 10000 Pfd. Futterrüben
zu haben 7230
Johann Schabrucker,
Inratherstr. 771.

Kupfer- und Stahlstich
sowie Bilder aller Art u. und ohne Rahmen empfiehlt die Kunsthandlung und Rahmen-Fabrik von
J. Greven,
Krefeld, Hochstraße 52.
Telephon-Nr. 584.

Kölner Bettfedern-Haus
Julius Oppenheimer,
Köln, Ehrenstr. 77,
versendet gegen Nachnahme unter Garantie:
140/200 cm Unterbett, roth oder gestreift, mit 10 Pfd. Ia. Gänsehalbdaunen M. 14,
130/150 cm Oberbett, roth mit 6 Pfd. Ia. Entenhalbdaunen M. 12,
je 10 cm länger 0,75 M. mehr,
130/150 cm Oberbett, roth mit 4 Pfd. Ia. gr. Daunen M. 14,
je 10 cm länger 1.— M. mehr,
130/150 cm Oberbett, roth mit 4 Pfd. Ia. ws. Daunen M. 18,
je 10 cm länger 1.50 M. mehr,
Kopfkissen von 1.80—10 M.
ca. 40 Sorten Federn von 45 Pfg. bis 12 M. p. Pfd.
Anerkannt reelles Haus.

Ein gesundes kalb.

Mädchen
welches die bürgerl. Haushaltung erlernen will, findet bei Familien-Anschluß, Stellung in gut m bürgerl. Hause, ohne gegenseit. Vergütung. Selbiges kann auch auf Wunsch mit im Kurz- und Wollwaaren-Geschäft mit thätig sein. Offert. unt. O. R. 7305 a. d. Geschäftsst. d. Blattes.

Feuer-Versicherung.
Eine alte deutsche Gesellschaft am Platze gut eingeführt, sucht unter günstigen Bedingungen für Krefeld einen 7298
Haupt-Agenten.
Offerten sub K. V. 6191 an Rudolf Mosse, Aachen.

Pianino
zu kaufen gesucht. — Schriftliche Offerten mit Preisangabe unter O. 8508 bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Wasserstands-Nachrichten.

Bingen, 27. April. Rheinhöhe Morgens 9 Uhr 1,96 Meter, gef. 0,02 Meter.

Koblenz, 27. April. Rheinhöhe Morgens 6 Uhr 2,37 Meter, gef. 0,01 Meter.

Köln, 27. April. Rheinhöhe Vorm. 11 Uhr 2,33 Mtr., gef. 0,00 Mtr.

Ruhrort, 27. April. Rheinhöhe Mittags 12 Uhr 1,84 Mtr., gef. 0,02 Mtr.

Nymwegen, 26. April. Waalhöhe Morgens 8 Uhr 8,72 Mtr., gef. 0,00 Mtr.

Arnheim, 26. April. Rheinhöhe Morgens 8 Uhr 8,88 Mtr. gef. 0,00 Mtr.

Bekanntmachung.

Zur Vergrösserung der Spinnerei und des Betriebskapitals gibt die Aktiengesellschaft

Krefelder Baumwoll-Spinnerei zu Krefeld

nom. M. 1,200,000.— 5% Prioritäts-Obligationen

in Abschnitten à M. 1000.— rückzahlbar zum Nennbetrage aus.

Die Einzel-Obligationen sind auf den Namen des unterzeichneten Bankhauses **Peters & Co., Bankgeschäft, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien** ausgestellt, welches dieselben in blanco weiter girirt.

Die Anleihe ist durch erststellige Hypothek auf Grundstücke und Gebäude der Krefelder Baumwoll-Spinnerei nebst der zum Betriebe gehörigen maschinellen Einrichtung sichergestellt.

Die Rückzahlung der Obligationen erfolgt zum Nennbetrage binnen 25 Jahren vom **1.** Oktober 1905 ab, jährlich mit $^1/_{25}$ des Gesammtbetrages der Anleihe unter Vorbehalt einer verstärkten Tilgung nach vorausgegangener sechsmonatlicher Kündigung durch die Gesellschaftsblätter.

Die Einlösung der Zinsscheine erfolgt am 1. April und 1. Oktober eines jeden Jahres bei der Firma Peters & Co., Bankgeschäft, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien in Krefeld und deren sämmtlichen Niederlassungen. Der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1900 fällig.

Von vorstehenden M. 1,200,000.— nom. wird, da ein Betrag von nom. M. 700,000.— bereits fest begeben ist, der Restbetrag von

nom. 500,000.—

5% Prioritäts-Obligationen der Krefelder Baumwoll-Spinnerei zu Krefeld, rückzahlbar à 100% unter nachstehenden Bedingungen **zur öffentlichen Subskription** aufgelegt:

1. Die Zeichnung findet statt

vom 1. Mai bis 8. Mai inkl.

bei dem unterzeichneten Bankhause

Peters & Co., Bankgeschäft, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien in **Krefeld,** sowie bei seinen Niederlassungen in **Cleve, Duisburg, Emmerich, Grevenbroich, Moers, Neuss, Odenkirchen, Rheydt, Ruhrort, Viersen, Wesel,**

ferner in Krefeld bei den Bankhäusern

von Beckerath-Heilmann,
J. Frank & Co.,
Gewerbebank,
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien A. Molenaar & Co.,
A. & C. Sohmann,
Volksbank e. G. m. b. H.

Anmeldeformulare können von den genannten Stellen bezogen werden.

2. Der Zeichnungspreis ist auf **100%** zuzüglich 5% Stückzinsen ab 1. April cr. festgesetzt.
3. Bei der Zeichnung ist auf Erfordern eine Kaution von 5% des Nennwerthes in Baar oder in marktgängigen Werthpapieren zu hinterlegen.
4. Die Zutheilungen, deren Höhe dem Ermessen der Krefelder Baumwoll-Spinnerei zu Krefeld überlassen ist, werden nach Schluss der Zeichnung sobald wie möglich erfolgen. **Die Aktionäre der Krefelder Baumwoll-Spinnerei werden vorzugsweise bei der Zutheilung berücksichtigt.**
5. Den Schlussnotenstempel trägt der Zeichner zur Hälfte.
6. Die Abnahme der zugetheilten Stücke hat in der Zeit vom 10.—15. Mai zu erfolgen.

Krefeld, den 28. April 1900.

Peters & Co., Bankgeschäft,
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Sommer-Fahrplan

der Kleinbahn Düsseldorf-Krefeld.

Gültig vom 1. Mai 1900 ab.

Anmerkungen: Die mit einem * versehenen Zugnummern bedeuten Schnellzüge. Die in die Zeit von 6^{12} Nachmittags bis 5^{12} Vormittags fallenden Züge sind durch Unterstreichung der Minutenzahlen deutlich gemacht.

Richtung Krefeld-Düsseldorf.

Krefeld Rheinstraße	Abf.				6,00	6,37	7,14	7,53	*	8,19														
Diekem	„				6,11	6,47	7,25	8,04		8,30														
Fischeln-Königshof	„				6,14	6,50	7,28	—		8,33														
„ Bahnhof	„				6,19	6,54	7,32	—		8,38														
Osterath Hoterheide	„				6,33	7,02	7,40	8,15		8,45														
Bovert	„	M†			6,39	7,07	7,45	—		8,49														
Forsthaus-Meer	„				6,03	6,44	7,12	7,49	8,23	8,54														
Büderich	„				6,10	6,49	7,17	7,53	—	8,58														
Heerdt-Lörick	„				6,14	6,54	7,22	7,57	—	9,02														
Oberkassel	„				6,19	6,56	7,26	8,02	8,33	9,06														
Düsseldorf N. Thor	„				6,27	7,0	7,34	8,10	8,41	9,14														
„ Harold-Straße	Ank.				6,01	6,35	7,14	7,42	8,18	8,49	9,22													

und weiter stündlich ein Schnellzug bis Vormittags 10,53 und von 12,53 Nachmittags bis Abds.

und weiter stündlich ein Personenzug bis 11,49 Vormittags.

und weiter stündlich ein Personenzug bis Abends 8,23

Die Schnellzüge halten in Osterath-Hoterheide nur nach Bedarf.
M† wird nur an den Hauptmarkttagen Dienstag und Freitag gefahren.

Richtung Düsseldorf-Krefeld.

Düsseldorf Harold-Str.	Abf.				5,45	6,21	6,41	7,21	*	7,55														
„ Nat. Thor	„	M†	5,36		5,53	6,29	6,50	7,29		8,04														
Oberkassel	„		5,40		5,57	6,01	6,37	6,58		7,37	8,13													
Heerdt-Lörick	„		5,45		5,57	6,06	6,43	7,03		7,42	—													
Büderich	„		5,50		5,57	6,14	6,49	7,07		7,46	—													
Forsthaus-Meer	„		5,25		6,01	6,19	6,53	7,12		7,50	8,24													
Osterath-Bovert	„		Ank.		6,05	6,24	6,57	7,16		7,55	—													
„ Hoterheide	„				6,09	6,30	7,02	7,21		8,00	8,31													
Fischeln Bahnhof	„				6,18	6,39	7,10	7,31		8,09	—													
„ Königshof	„				6,21	6,43	7,15	7,34		8,12	—													
Krefeld-Diekem	„				6,25	6,47	7,18	7,39		8,17	8,43													
„ Rheinstraße	Ank.				6,35	6,57	7,28	7,49		8,27	8,53													

und weiter stündl. ein Schnellzug bis Vorm. 11,55 und Nachm. von 1,55 bis Abends 8,55

und weiter stündl. ein Personenzug bis Abends 8,25

Die Schnellzüge halten in Osterath-Hoterheide nur nach Bedarf.
M† wird nur an den Hauptmarkttagen Dienstag und Freitag gefahren.

Lokal-Verkehr zwischen Düsseldorf und Oberkassel.

Oberkassel Abfahrt 5,40 Vorm. und weiter alle 10 Minuten ein Lokalwagen bis Abends 9^{12} Uhr.
Düsseldorf H.-St. „ 7,00 „ „ „

Abonnements-Preis:
Mittag- und Abend-Ausgabe im Stadtbezirke M. 3.80, bei der Post M. 4. Sonntags-Ausgaben Stadtbezirke 60 Pf., bei der Post M. 1. Illustrirte Beilage „Sterne u. Blumen" 50 Pf. Die jeden Monat erscheinende humoristische Beilage „Bäckermarki" gratis.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil.

Niederrheinische Volkszeitung.

52. Jahrgang.

Insertions-Preis:
Die Petitzeile im Abonnentenkreise 10 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den „Krefelder Stadt-Anzeiger"; außerhalb des Abonnentenkreises 20 Pf.; bei Wiederholungen Rabatt. Reklame-Zeile 30 Pf. Offerten-Gebühren 25 Pf. Bei Frage-Anfragen 10 Pf. für Porto.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße 41.
Telephon-Anschluß 304.

Druck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Nr. 231. Krefeld, Samstag, den 28. April (Vitalis) (Zweites Blatt.) 1900.

Abend-Ausgabe.

Briefe aus Baiern.

⊙ **München,** 26. April. In der baierischen Abgeordnetenkammer haben sich bei der Generaldebatte über den Kultusetat vier Minister für den Schauspielerparagraphen (§ 184.) der lex Heinze erklärt. Wir würden über die tapfere Haltung der Excellenzen größere Genugthuung empfinden, wenn sie zugleich erklärt hätten: Die baierische Regierung wird im Bundesrathe mit allem Nachdruck dafür eintreten, daß das Gesetz trotz aller Proteste zu Stande kommt. Eine solche Erklärung wäre nicht nur gerecht, sondern auch logisch. Denn der von gewissen Künstler- und Litteratur-Kliquen in Szene gesetzte und von der liberal-jüdischen Großpresse mit gewaltigem Geschrei unterstützte Protestrummel richtet sich seine Spitze nur gegen die §§ 184. und b und zwar hauptsächlich gegen den ersteren. Wenn also die baierische Regierung durch den Mund des Ministerpräsidenten Freiherrn v. Crailsheim erklären läßt, die Protestbewegung habe ihre Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Unbedenklichkeit des sog. Kunstparagraphen nicht erschüttert, welchen vernünftige Grund bleibt dann noch für die Regierung gegen das ganze Gesetz zu stimmen? Aber halt — der Theaterparagraph (184b)! Aus der im Uebrigen sehr energischen und korrekten Rede des Justizministers ließ sich schließen, daß der Theaterparagraph die Handgabe bieten soll, um der baierischen Regierung eine Aenderung zu ermöglichen. Die Regierung pochte darauf, sie habe ja die Theaterzensur, aber die Polizei scheint diese nicht mit der nöthigen Strenge auszuüben, denn sonst wäre die Aufführung von Zotenstücken, die sogar von der sozialdemokratischen Presse als solche gekennzeichnet werden, unmöglich. Wir können nicht glauben, daß es der Regierung mit der Opposition gegen den Theaterparagraphen blutiger Ernst sei. Auch in der liberalen Presse wird aus den „diplomatischen" Erklärungen des Ministerpräsidenten und des Ministers des Innern der Schluß gezogen, daß man nach einem Vorwande suche, um durch Ablehnung der ganzen Vorlage den Protestschreiern und durch prinzipielle Erklärungen zu Gunsten des Schauspielerparagraphen den Freunden der lex Heinze gerecht zu werden. Bei diesem Handel würden aber die christlichen Parteien der Regierung eines der geistreichsten und kunstverständigsten Mitglieder des Landtages ist, leuchtete den Uebertreibungen der um die „Kunst" besorgten Protestler gründlich heim. Am eindrucksvollsten war die große Rede des Abg. Lerno, der sich über die wahre Bedeutung der Paragraphen eingehend verbreitete, den Entrüstungsschwindel und seine Entstehung entlarvte und namentlich den um ihren Vorrang in der Vertretung der Kunst besorgten und deshalb mit den Sozialdemokraten laufenden Liberalen unangenehme Wahrheiten sagte. Was die Redner der Liberalen gegen das Gesetz vorbrachten, waren die alten, aufgewärmten Phrasen. Dr. Casselmann, Dr. Deinhard, Wagner hatten gegenüber der Haltung der Minister einen doppelt schweren Stand. Denn sie durften sich doch nicht ganz auf die Seite von Vollmars stellen, der natürlich die radikalste Freiheit des Nackten vertrat und eine neue Auflage seiner früheren Reden zum Besten gab. Sowohl Casselmann als Wagner räumten ein, daß in den Schaufenstern viele Schamlosigkeiten zu sehen seien, meinten aber beide, die bestehenden Gesetze reichten bereits aus, um diesen Unfug zu unterdrücken. Wagner, der neue Fraktionsspitzer der Liberalen, war so unvorsichtig, die Katze ganz aus dem Sack zu lassen. Er trieb der Regierung, gegen schamlose Bücher und Bilder mit dem Groben Unfug-Paragraphen vorzugehen, also statt des Teufels (Schaufensterparagraph) den Beelzebub zu rufen. Lerno nagelte dieses liberale Heldenstück gebührend fest. Sonst entrüsten sich die Liberalen immer über die gummiartige Ausdehnung des groben Unfug-Paragraphen. Der protestantische Konservative Becks trat namens seiner Fraktionsfreunde (nur die Bauernbündler Dr. Osch und Sinzinger schossen sich davon aus) mit anerkennenswerther Entschiedenheit für die lex Heinze ein und sagte dem Liberalismus derbe Wahrheiten. Von letzterer Seite sprachen Ministerpräsident von Crailsheim und der Minister des Innern von Feilitzsch mit einer gewissen Vorsicht, indem beide die Regungslust der schießlichen Ablehnung des ganzen Gesetzes durchblicken ließen. Wegen des Schaufensterparagraphen werde das aber gewiß nicht geschehen, versicherte Crailsheim, der auch den Gegnern der lex Heinze ganz unverhohlen Unkenntniß oder Entstellung des Inhaltes vorwarf und schließlich dem Grafen Arco-Zerchenfeld durch eine bestimmte Erklärung, derselbe sei zwar zu seiner Reichstagsrede nicht beauftragt gewesen, aber die Rede entspreche ganz dem Standpunkte der Regierung, eine etwas späte Genugthuung gab. Die Erzgattung, daß Prinz Arenberg vom Zentrum dem Grafen Zerchenfeld im Reichstage zugerufen habe: „Junge, das hast Du gut gemacht", erklärte der Ministerpräsident für total erfunden. Der Minister des Innern trat ebenfalls für die Nothwendigkeit des von der Regierung schon 1892 beantragten Schaufensterparagraphen ein. Noch grundlicher besorgte dies der Justizminister Freiherr v. Leonrod, der sachlich die wirkungsvollste Rede für den Jugendschutzparagraphen hielt und die Unzulänglichkeit der geltenden Gesetze nachwies. Der Minister tadelte sich auch die Sozialdemokraten, denn er nachwies, daß Bebel seit 1872 verschiedene Male in den Reichstagskommissionen eine Verschärfung des bestehenden Gesetzes zugestanden habe. Unverblümt hielt Leonrod den Gegnern des Gesetzes vor, daß sie heute nur etwas lärmten, was sie acht Jahre ruhig hingenommen hatten. Noch etwas weiter ging der Kultusminister aus sich heraus. Sehr energisch bestritt er den Standpunkt des Jugendschutzes und hielt den Liberalen vor, daß nur politische Gründe sie veranlaßt hätten, die Protestbewegung mitzumachen. Habe doch der Präsident der heutigen Protestversammlung selbst bekannt: „Der Fimf hat wieder Sommer, dem Herrn sei Dank". Der Kultusminister konstatirte auch, daß hervorragende Münchener Künstler durch das Gesetz in keiner Weise beunruhigt seien. In die Debatte über die lex Heinze spielte auch die Affaire des Professors Lipps hinein, der dem deutschen Richterstande absichtliche Liebedienerei nach oben vorgeworfen hatte und nun dem Kultusminister gegenüber die schauderhafte Ausrede gebrauchte, er habe den baierischen Richterstand nicht im Auge gehabt. Vollmar allein hielt dem Professor unbedingt die Stange, die liberalen Redner tadelten seinen Ausspruch, wollten aber, daß ihm nichts zu Leide geschehe. Das hat auch kein Zentrumsredner verlangt, aber namentlich Lerno protestirte scharf gegen die ungeheuerliche Beleidigung des ganzen deutschen Richterstandes. Der Justizminister sprach sich sehr entrüstet aus und deckte sich auf weiteren Schritte gegen Lipps vor. Die liberale Presse hat es durch ihr jüngstes Geschrei nun wirklich erreicht, daß der sogenannte Flaggenerlaß geändert wird und die Staatsgebäude auch am Kaisersgeburtstage beflaggt werden. Die Liberalen waren natürlich wieder Juden. Das Zentrum hat gegen die Beflaggung, die eine reine Aeußerlichkeit ist, nichts einzuwenden, hatte es aber lieber gesehen, wenn die Regierung freiwillig und ungedrängt den Schritt getan hätte. Die Kultusetatsberathung drehte sich bisher um die Universitäten. Dr. Oetterer hielt eine glänzende Rede zu Gunsten des humanistisch-klassischen Studiums, aber der Minister will wenigstens für Mediziner das Realgymnasium genügen lassen. In der Frage des Frauenstudiums nimmt der Minister einen vorsichtig zurückhaltenden Standpunkt ein, ähnlich wie Dr. Oetterer und Dr. Zimmern, während Dr. Schädler dem freieren Standpunkte Vollmar's näher steht.

Gerichtszeitung.

□ **Cleve,** 26. April. Strafkammer. Der Ackerknecht Johann B. auf dem Schlinkelenhofe bei Boisheim hatte in der Nacht vom 26. zum 27. Februar cr. zu Düllen in einem Tanzlokale dem Schuhmacher Richard Tüffers ohne weiteres mit einem Messer am Hause und den Armen vier Stiche beigebracht, B., welcher geständig war, wurde unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt. — Heinrich Th. K., Schlosser zu Lobberich, hatte ohne polizeiliche Erlaubniß das Ausspielen eines Fahrrades veranlaßt. Er erhielt eine Geldstrafe von 10 M. ev. 2 Tage Gefängniß. — Ludwig van U., Handlanger zu Goch, schon 33 Mal vorbestraft, wurde wegen Diebstahls zu einer Gefängnißstrafe von 9 Monaten verurtheilt. Peter D. und Laurenz D., Tagelöhner zu Rindern und Schenkenschanz, und Gwald H., Schuster zu Rindern, wurden von der Anklage der Mißhandlung freigesprochen. — Heinrich Leonhard Th., Fabrikarbeiter zu Bracht, und Gottfried St., Maurer zu Kaldenkirchen, hatten am 26. November v. J. zu Kaldenkirchen den Anton G. auf der Straße gemeinschaftlich mißhandelt. Th. wurde zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt, St. mangels Beweises freigesprochen. — Die Schiffer Johann Heinrich K., Johann Heinrich H. und Hermann van H. aus Lüttingen und Bynen waren am 24. Oktober v. J. an das auf dem Rheine vor Anker liegende Boot Amsterdam Nr. 3 herangefahren und hatten den Versuch gemacht, Sardellen zu stehlen. Nachdem der Vorsitzende referirt hatte, daß die Angeklagten hierfür bereits von der Strafkammer in Duisburg bestraft seien, zog der Staatsanwalt den Strafantrag zurück.

* **Straßburg,** 26. April. Das große Bischweiler Eisenbahnunglück vom 4. Januar wurde am 25. d. vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Angeklagt war der seit 1892 als Weichensteller in Bischweiler angestellte Michael Brenner, 37 Jahre alt, Vater von sechs Kindern im Alter von fünf Monaten bis 17 Jahren. Brenner hatte an dem Tage des Unglücks von Morgens 5½ Uhr an Dienst gehabt. Mittags kurz nach 1 Uhr lief von Hagenau ein Güterzug ein, für den die Weiche, die in der Normalstellung auf Geleise 4 gerichtet ist, auf Geleise 6 eingestellt und dann für dies Geleise 6 das Signal auf „Halt" gestellt. Als nun der D-Zug auf Geleise 4 einfahren sollte, gab Brenner das Einfahrtssignal, in der Meinung, die Weiche befinde sich in der auf dies Geleise gerichteten Grundstellung, während sie thatsächlich gegen Geleise 6 gerichtet war. So fuhr der D-Zug auf dies letztere Geleise und der furchtbare Zusammenstoß mit dem Güterzuge erfolgte. Nun wäre es dem Weichensteller aber gar nicht möglich gewesen, bei der falschen Stellung der Weiche das Einfahrtssignal auf für den D-Zug zu ziehen, wenn der Mechanismus in Ordnung gewesen wäre. Aber das war er nicht. Der Bahnsteigvorsteher Gerichtsdirektor Vogt, stellte fest, daß auch später unter fünf Proben eine das Verfagen des Mechanismus ergab; obwohl die Weiche auf Geleise 6 gerichtet war, ließ sich mittels der Kurbel das Einfahrtssignal stellen. Eine Ursache dafür ließ sich, wie der Sachverständige Regierungsrath Loose auf die Frage des Angeklagten erwiderte, nicht feststellen. Brenner bemerkte, er habe die Weiche auf Geleise 4 richtig zurückgestellt; wie sie auf das Geleise 6 gekommen sei, wisse er nicht. Der Sachverständige erklärte, dies könne nicht durch einen Fehler des Mechanismus gekommen sein. Daß es aber überhaupt möglich gewesen sei, trotz der falschen Stellung der Weiche auf Geleise 6 hin das Einfahrtssignal zu ziehen, dafür lasse sich der Grund nicht mehr finden. Vermuthlich habe die Verriegelung durch irgend einen Umstand, der nicht mehr festzustellen sei, verlagt; wahrscheinlich habe sich eine Schraube gelöst durch Erschütterung des Geleises in Folge längeren Bestehens, und es sei dadurch eine Verkürzung des Kontrollregels eingetreten. Bei jedem Mechanismus könnten Unregelmäßigkeiten vorkommen; der Beamte müsse ihn deshalb überwachen. Die Weiche sei jedenfalls nicht in der Grundstellung zu Geleise 4 gewesen, als der D-Zug einfuhr; Brenner habe sie nicht zurückgestellt. Die Aussagen der inzwischen verstorbenen Lokomotivbeamten Baumgarten und Lechner, welche verlesen wurden, besagten, daß alles Bremsen beim Erblicken der falschen Weichenstellung zu spät war, da der D-Zug schon auf 200 Meter der Weiche nahe war. Der Heizer Lechner brannte gleich lichterloh (er starb noch in der selben Nacht), der Lokomotivführer Baumgarten wurde von der Lokomotive herabgeschleudert und erlitt furchtbare Brandwunden, an denen er ebenfalls bald starb. Stationsassistent Tettmann (Bischweiler) gab Brenner ein gutes Zeugniß und gab zu, daß derselbe neben seinen Weichentellerarbeiten noch Gepäckrechnungen habe schreiben müssen; er mußte in zwölf Dienststunden 76 Weichen bedienen. Stationsassistent Lange (Bischweiler) sagt aus, die drei Postbeamten seien nicht durch die Flammen, sondern durch den Zusammenstoß getödtet (erdrückt) worden. Regierungsrath Loose gab den entstandenen Materialschaden auf 100- bis 120,000 M. an; auch liege noch die Reklamation einer Passagierin aus Oesterreich vor, die in der Katastrophe die Ursache eines Nervenleidens erblicke. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängniß, der Vertheidiger Freisprechung; das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängniß und sofortige Verhaftung, indem es die Katastrophe der falschen Weichenstellung zuschrieb, die durch eine grobe Nachlässigkeit Brenners erfolgt sei. Er habe sich auf den Mechanismus nicht verlassen dürfen, sondern die Weiche kontrolliren müssen. Den Vorwurf wegen Verwendung des Postwagens als Schutzwagen bestritt der Regierungsrath mit denselben Gründen wie dies im Reichstage geschah: in Weißenburg sei der Postwagen, der bis dahin am Ende des Zuges war, an den Anfang gekommen, da D-Züge nicht getrennt werden dürfen.

Vermischtes.

* Eine sehr bedenkliche Schattenseite des Pariser Ausstellungsarrangements ist der nachtragisch von den Blättern entdeckte und streng gerügte absolute Mangel an Vorkehrungen gegen Feuersgefahr. Wäre z. B., so bemerkt die „Autorité", während des Eröffnungsballes eine Feuersbrunst im Festsaale ausgebrochen, so wäre eine noch weit schrecklichere Katastrophe zu beklagen gewesen als seiner Zeit bei dem Brande des Wohlthätigkeitsbazars. Wegen Mangels an Ausgängen wäre kein Festtheilnehmer entronnen. In unmittelbarer Nachbarschaft des Festsaales liegt der Elektrizitätspavillon. Es hätte nur eines einzigen Funkens bedurft, um alle diese leichten, provisorischen aus rasch entflammenden Stoffen bestehenden Baulichkeiten in Brand zu setzen. Und was von dem Festsaale gilt, trifft auf die Ausstellung im Allgemeinen zu. Sämmtliche Pavillons ermangeln der Vorkehrungen, um eine rasche Räumung derselben im Falle eintretender Feuersgefahr zu bewerkstelligen, denn um nur zu eine in gleicher genaue Kontrolle der Ausstellungsbesucher zu ermöglichen, sind überall Turnstiles angebracht, nirgends aber in die Möglichkeit einer plötzlich ausbrechenden Massenpanik in Erwägung gezogen. Der Pariser Polizeipräfekt soll, durch den absoluten Mangel an Vorkehrungen in gedachter Richtung betroffen, gesagt haben: „Wenn ich von Anfang an, bei Entwerfung der Ausstellungspläne zu Rathe gezogen wäre, so hätte ich gewiß, dem Publikum respektive Aussteller weit ausgedehntere Räumlichkeiten, hätte zahlreiche Ausgänge breiter gemacht und für größere Verkehrserleichterungen gesorgt. Jetzt müssen wir uns mit den Thatsachen abfinden, denn die einmal fertigen Bauten können nicht mehr abgebrochen werden." Es bleibt also nur übrig, auf den guten Stern der Ausstellung zu rechnen, damit ihr eine Brandkatastrophe, wie sie l. J. die Chicagoer Zentenarausstellung heimsuchte, erspart bleibe.

* Ein König als Theaterdirektor. In Athen wird auf Kosten König Georgs ein „Nationaltheater" begründet. Der König nimmt auch an der Ausführung seiner Idee regen Antheil und hat sich die Oberaufsicht vorbehalten. Der Leiter des zukünftigen Theaters, Angelos Vlachos, ehemaliger Unterrichtsminister und selbst ausgezeichneter dramatischer Schriftsteller, hatte nach langer Arbeit dem König das Statut entworfen, das umfangreiches Manuskript von nicht weniger als 240 Paragraphen. Der König las es und lehnte es als unbrauchbar ab, da es vor Allem seinen Absichten bei der Gründung des Theaters nicht entspreche. Er fügte hinzu, daß er selbst die Statuten ausarbeiten werde. In der That hat er sich, wie athenische Blätter melden, nunmehr allein an diese Arbeit gemacht; in einigen Wochen soll das Statut für das neue „Nationaltheater", dessen Eröffnung ein großes künstlerisches Ereigniß für Griechenland sein wird, fertig sein.

Pariser Ausstellungsbriefe.

(Von unserem Spezial-Korrespondenten.)
Nachdruck verboten.

⊕ **Paris,** 25. April.

Die Russen auf der Ausstellung.

Die einzige Nation, welche, so viel an ihr liegt, für die Ausstellung vollständig fertig ist, sind die Russen. Auf einen Deutschen macht es keinenwegs einen sehr günstigen Eindruck, wenn er beim Besuch der Volkerstraße den finnländischen Pavillon im Aeußern wie im Innern vollständig präsentabel antrifft und an dem nur wenig Schritte davon entfernten Empfangsgebäude des Deutschen Reiches die Fenster noch schmutzig, die Eingänge durch Gerüste verbarrikadirt und nur die Restauration eröffnet sieht, und in dem Palast für die Sozialökonomie die russische Abtheilung völlig installirt und im Gange findet, während in der anstoßenden deutschen Abtheilung ein Arbeiter traurig auf einer unausgepackten Kiste inmitten eines Chaos von halb ausgepackten Sachen sitzt, der Dinge harrend, die da kommen sollen. Und doch betrachtet man die Deutschen noch als solche, die mit am besten vorgearbeitet haben. Aber die in früheren Zeiten bei ihnen nicht vorausgesetzte Pünktlichkeit ist nicht das Einzige, wodurch sich die Russen hier auszeichnen. Es ist der Umfang ihrer Ausstellung und die Art der ausgestellten Gegenstände, welche gerechtes Erstaunen hervorrufen. Von den fremden Nationen in Rußland am besten auf der Ausstellung vertreten. Es stellt in 17 oder 18 Gruppen aus und nimmt 9 Pavillons ein. Die Zahl seiner Aussteller beträgt 2500. Das, was ausgestellt ist, läßt ahnen, daß dort in dem gewaltigen Reiche still und ohne Geräusch in steter, gleichmäßiger, natürlicher Entwicklung, wie die Eiche im Walde und alles Große wächst, ein mächtiges Leben in der Entfaltung begriffen ist.

Die russische Ausstellung auf dem Trocadero.

Den Hauptsitz der russischen Ausstellung bildet die Abtheilung auf dem Trocadero, mit Unrecht „Das sibirische Palais" genannt. Sie zerfällt in zwei Theile, den eigentlichen Pavillon und die „Kremari" genannte Reihe von Häuschen, welche sich an denselben anschließt. Sie liegt der nach den elysäischen Feldern und Alt-Paris zugelegenen Ecke zwischen dem Hauptbau des Trocadero-Palastes und seinem östlichen Nebenflügel gegenüber, der Pavillon mit der Front nach den Cascaden vor dem ersteren, die Kruštari mit der Front nach dem Nebenflügel. Sie ist durch die vergoldeten Adler auf den spitzen Thürmen weithin sichtbar.

1. Der Pavillon. Der Pavillon besteht aus einem Ring von Gebäuden, welcher sich um einen geräumigen Hof herumzieht. Der Haupteingang liegt beinahe am südlichen Ende der Vorderseite. Links des Eingangs ist der dem Publikum nicht zugängliche Empfangssalon des Zaren. Hier fand vor einigen Tagen die feierliche Uebergabe der von dem Zaren dem Präsidenten der Republik geschenkten Karte Frankreichs statt. Dieses jetzt dem Louvre überwiesene Kunstwerk stellt die einzelnen Departements in Joppis von verschiedener Farbe dar. Die Flüsse und Meerbusen sind durch eingelegtes Edelmetall, die Städte durch Edelsteine bezeichnet. Paris wird durch einen Diamanten, le Havre durch einen Smaragden, Lyon durch einen Turmalin, Rouen durch einen Sapphir dargestellt, die Seite Bordeaux zeigt ein Aquamarin, Marseille hat einen Smaragd, Toulouse einen Chrysoberyll, Nizza einen Hyazinthen, Rennes einen Chrysolithen, 21 Städte haben Rothspitze, 35 Turmaline, 38 Bergkrystalle. Gerade aus, durch den überwölbten Eingang gelangt man in den Hof. Hier befindet sich ein russisches Restaurant welches auch den Saal zur linken Seite des Hofes einnimmt. Russische Kellner in Landestracht, lange weiße Kittel durch einen rothen Gürtel zusammengehalten, welche von Französisch nur das Wort Bock (kleines Glas Bier) zu verstehen schienen, bedienen. Man erhält dort einen vorzüglichen Thee. (Tschai).

Rechts vom Hofe aus führt eine Thür in einen Raum, welcher die Ausstellung der kaiserlichen Domänen enthält.

Die kaiserlichen Domänen, deren Einkünfte theils dem Kaiser persönlich, theils den Mitgliedern der kaiserlichen Familie zuzuweisen sind, geben in diesem Saale eine Darstellung der Ausbeutung der Forsten, der Weinberge, der Theepflanzungen und der Raffinerien. Die Forsten sind vertreten durch ausgestopfte Edelthiere, Wölfe und Baren, Stücke der verschiedenen Holzarten, deren Schnittfläche die Jahresringe deutlich erkennen läßt und zur Hälfte poliert ist, einzelne von Bewohnern der Domänen ausgeführte Holzarbeiten aus diesen Hölzern; Holzmodelle, welche die großen Einrichtungen zur Fortschaffung des Holzes von den Bergeshöhen, seine Zerkleinerung in den Sägewerken darstellen, bildliche Darstellungen des Lebens der Holzarbeiter, der Uniformen der kaiserlichen Jäger, Jagdaufseher und Waldhüter, statistische Tafeln über die Bewirthschaftung und deren Ergebnisse.

Die Raffinerien zeigen die Fabriken und Maschinen in bildlicher Darstellung und ihre Produkte in einer Anzahl von Mustern in Glaskasten.

Die Weinberge in dem schönen Garten Rußlands, der Krim, haben einige Proben der berühmten Domänen-Weine und Abbildungen der Keller und Weinkeller ausgestellt.

Die Theepflanzungen zeigen den Thee in den verschiedenen Stadien seiner Herstellung. Es sind da Theestauden der verschiedenen Sorten, Modelle und Abbildungen von Theepflanzungen, endlich ein Glasschrank mit Theepacketen. Aus den Aufschriften derselben konnte ich so viel entziffern, daß ihrer zwei auf ein russisches Pfund gingen und dieses 1 Rubel 90 Kopeken kosten sollte.

2. Turkestan. In der linken Ecke des vorigen Zimmers führt eine Thür nach einem großen Saal, in welchen man auch vom Hofe aus durch eine dem Haupteingange des Pavillons gegenüberliegende Thür gelangen kann. In der Mitte und auf der rechten Seite von dieser Thür aus gerechnet sieht man theils in einem Glasschranke, theils offen an der Wand liegend Sammlungen des Emirs von Bukhara: Kaftane von blauem Sammet, mit prachtvoller Silber- und Goldstickerei, solche in gelber und hellgrauer Seide in gleicher Weise verziert, mit Goldplätt hen und Seidenstickerei verzierte Halbstiefel, Stöcke, Krummsäbel, Dolche von eigenthümlicher Form, alle damascirt, die Scheiden mit eingelegter Arbeit aus Gold oder Silber. In der linken Seite ein großes Stück eines Album, d. h. ein hübsch polirter Rand aus Eichenholz, an dem in Augenhöhe eine Anzahl großer Photographien in Holzrahmen befestigt sind, welche sich wie die Blätter eines Buches um die Achse des Pfahles herum auf- und zuschlagen lassen. Sie stellen die verschiedenen Volksstämme Turkestans, Sirthen, Usbeken, Afraeliten, das Leben dieser Völker und die Denkmäler seiner Geschichte, unter a deren das großartige Grabmal des ehemaligen „Herrn der Welt", des Tartarenfürsten Tamerlan, dar. Zeigt die rechte Seite des Saales die von Reichthum an edlen Metallen aber auch von halbbarbarischem Geschmack zeugende Kultur, welche die Russen bei der Eroberung vorgefunden, so zeigt die linke die Fortschritte, welche die Bevölkerung in der Kultur unter russischer Herrschaft gemacht hat in reichen Proben landwirthschaftlicher Erzeugnisse und nicht ohne Geschmack ausgeführten Arbeiten in Holz und Metallen.

3. Der Baikalsee und die transsibirische Eisenbahn. Der aus der Domänenabtheilung kommenden Thür gegenüber führt eine andere aus dem turkestanischen Saale in ein länglich schmaleres Gemach. Dieses ist ebenso wie ein rechts sich anschließendes zweites Gemach einem der größten Zivilisationswerke der neueren Zeit gewidmet, der Aufschließung des südlichen Sibirien und der Länder um den Baikalsee. Zwei gewaltige ausgestopfte Baren bewachen den Eingang, ein Grisbär und ein dunkelbrauner, fast schwarzer, dessen sich sein amerikanischer Vetter, der berüchtigte Grizzli, wahrlich nicht zu schämen braucht. Photographien, Karten und Holzmodelle veranschaulichen die gewaltigen Arbeiten, welche der Ausbau dieser Bahn verursacht hat. Sieht man die gewaltigen Berge, welche durch Tunnels durchbohrt sind, die steilen Abhänge, zwischen welchen die Bahn sich durchwinden muß, die kühnen Viadukte, welche über gähnende Abgründe führen, die mächtigen Eisenkonstruktionen der Brücken über den Kossa und den Obi-Strom, so beschleicht einem ein Gefühl der Ehrfurcht vor dem, was da geschaffen wurde. Daneben großartige Kanalisationsanlagen zur Bewässerung der unfruchtbaren Steppen, durch eine sehr schöne Karte veranschaulicht und in ihren Ergebnissen durch die von Plänen der Pflanzungen begleiteten Produkte, Baumwollenstauden und deren Fasern in den Stadien ihrer Verarbeitung bis zu fertigen Stoffen gleichsam greifbar gemacht. Im ersten Gemache zeigt eine statistische Tafel, wie die Einwanderung in Sibirien nach einem einzigen Rückschritt im Jahre 1897 in den letzten 10 Jahren in steter Zunahme begriffen ist. Im Jahre 1882 betrug die Zahl der eingewanderten Kolonisten 10,000, im Jahre 1899 220,000! Im zweiten Gemache sind die Modelle zweier von der Firma Armstong geliefertet Dampfer für den Baikalsee zu sehen; davon trägt einer, der im Jahre 1896 gebaut ist und eine Tragfähigkeit von 4200 Tonnen besitzt, einen ganzen Eisenbahnzug in seinem Zwischendeck. Er dient zur Ueberführung der Züge über den See. Der zweite kleinere, faßt 1400 Tonnen und ist im vorigen Jahre gebaut.

Die Eisregion. Von diesem zweiten Gemach führt eine Thür rechts in die Ausstellung der Gouvernements Archangel, Jakutsk und Jobolsk, welche hinter dem Turkestan-Saale liegt. Hier sieht man vor Allem die köstlichen Pelzwaaren des nördlichen Rußland, die Pelze des Waschbären, des weißen und blauen Fuchses, des Zobels, des Hermelin, theils in einzelnen Pelzen, theils zu Teppichen und Mantelfutter zusammengesetzt. Daneben die Beförderungsmittel der Bewohner, Schlitten, theils wie Kleinachen geformt, auf der unter dem Kiel in seiner Länge hergehenden Latte laufend, welche dem Nachen die Richtung zu halten gestattet, theils wie unsere Schlitten auf zwei umgebogenen Schienen ruhend. An den einen sind 3 hintereinander laufende ausgestopfte Pferdchen gespannt, an den anderen 3 Hundepaare, denen ein 7. freilaufender Hund als Gelaireur dient, ein dritter, in welchem die Holzfigur eines Chiliar von der Insel Sakaline, von braunem Pelzwerk zugedeckt, als ob er im Bette läge, ist, wird von ausgestopften Rennthieren gezogen. Daneben Holzgeräthe, Waffen, ausgestopfte Vögel, fein gearbeitetes Ziergeräth aus Mammuthzähnen, Volkstrachten und Abbildungen von Wohnungen und Szenen aus dem Volksleben.

5. Thibet und Ural. In dieser Abtheilung fesselt gleich rechts ein Schrank die Aufmerksamkeit, welcher eine Sammlung des Fürsten Ouchtowsky enthält. Es sind Götzenbilder, in Gold und Silber geschnitzt, seltsame Waffen und Gefäße. Unwillkürlich denkt man bei diesen ungeheimlichen Figuren an die Schilderungen des Forscher Landor, welche im vorigen Sommer durch die deutschen Blätter gingen und von den schrecklichen Leiden berichteten, die der kühne Reisende zu erdulden hatte, weil er es gewagt, in das Innere des chinesischen Thibet einzudringen. An den übrigen Wänden befinden sich prachtvoll gestickte Gewänder, in der Mitte große Malachitvasen aus einem Stück. An der nach der Domänenausstellung zugekehrten Seite ist eine Sammlung verarbeiteter und geschliffener Steine aus dem Ural, welche als kaiserliche Kabinetssammlung bezeichnet sind, angebracht.

II. Der Kruštari. Die Hütten dieser Reihe sind ähnlich aus Holz hergestellt. Ihre Eingänge sind mit Holzschnitzereien geziert, welche lebhaft an die noch etwas weiter holzenen Skulpturen der Früh-Gothik (9.—11. Jahrhundert) in Denkmälern altdeutscher Kunst erinnern. In der Mitte der Reihe befindet sich eine dritte Hütte, welche das Modell einer kleinen Kirche enthält. Man kann über die reiche Pracht der seidenen, gold- und silberdurchwirkten, reich gestickten Meßgewänder, die reichen Holzschnitzereien, die vielfach auf Metall mit eingelegter Arbeit hergestellten Heiligenbilder, die Hütte rechts dieses Kirchen innern enthalten eine Sammlung der Erzeugnisse des Kunsthandwerks in den Dörfern des Innern

Neu! Neu!

Herbertz Schaftmaschine

für Hoch-, Tief- und Schrägfach.

Vortheile: **Einfache Konstruktion, zwangläufig arbeitend** mit **einer** Musterkette aus **Papp-** oder **Stahlkarten, tadellose Fachbildung** bei leichtem sowohl als schwerem Gewebe, **Schonung der Webkette,** welche sehr wenig Belastung erfordert, **bequeme Bedienung,** die weniger arbeitenden Theile liegen frei und sind leicht zugängig, **Bruch fast ausgeschlossen, leichter Gang des Webstuhles, Anordnung** der Maschine **seitlich** am **Webstuhl.**

Die Maschine eignet sich für Woll-, Halbwoll-, Baumwoll-, **Seiden-,** Leinen- und Jutewaaren.

Wir haben das **alleinige Ausführungsrecht** dieser in fast allen Industrie-Staaten zum **Pat. angem.** Maschine erworben und stehen mit Offerten gern zu Diensten.

Rhein. Webstuhlfabrik-Aktiengesellschaft
Dülken (Rheinland).

Papierfabrik Hermes & Cie.,
G. m. b. H. Düsseldorf.

4 Papiermaschinen. Jahres-Leistung
7 Millionen Kilo Papier.

Wir fertigen alle Papiere, welche in der Eisen-, Stahl- und Textil-Industrie sowie zu Druck- und Düteuzwecken verwendet werden.

Alle gangbaren Papiersorten sind stets vorräthig.

Bei Anfragen bitten wir Muster von den bisher verwendeten Papieren beizufügen.

6092

Marquisen
(Sonnenschützer)
neuesten System's in jeder gewünschten Länge ohne Tuch-Unterbrechung. Spielend leicht gehend. Lieferung in ganz kurzer Frist. Große Anzahl 1a. Referenzen. 6971

Heinr. de Schmidt,
Kirchstraße 97. Fernsprecher 1015.

Rußlands, namentlich des Gouvernements Merw. Unter dem Schutze der Großfürstin Elisabeth Theodorowna hat sich eine Gesellschaft zur Förderung des Kunsthandwerks gebildet. Unter mächtiger Unterstützung der Regierung sind in den einzelnen Dörfern Kunstschulen errichtet worden. Jeder Distrikt hat seine Spezialität. Berühmte Künstler liefern die Dessins, nach welchen in den Schulen gearbeitet wird. Die Erzeugnisse dieses Kunsthandwerks sieht man in jenen Hütten: Stickereien, Holzschnitzereien, Töpferarbeiten, Lederarbeiten, Arbeiten in Leinewand und Wollzeugen, Glas- und Filigranarbeiten, eine große Anzahl von Harmonikas und Samowars (russische Theeteseich), Silberarbeiten, Waffen. Rechts des Kirchenraumes enthält eine Hütte das Innere eines Bojaren-Wohnzimmers im 16. Jahrhundert mit Wachsfiguren in der Tracht der Zeit. Die Kostüme sind außerordentlich reich, helle Seide mit Gold und Silber gestickt. Sie sind im byzantinischen Geschmack. Die geschnitzten Holzmöbel erwecken den Eindruck eines altdeutschen Wohngemachs aus der Zeit der Hohenstaufen. Ein Hauch von traulicher Häuslichkeit schwebt über dem Bilde. Aus dieser Hütte schlieft sich auf der rechten Seite eine zweite, welche das Innere einer Bettkapelle mit Betschemel, Teppich und Heiligenbildern aus derselben Zeit zeigt.

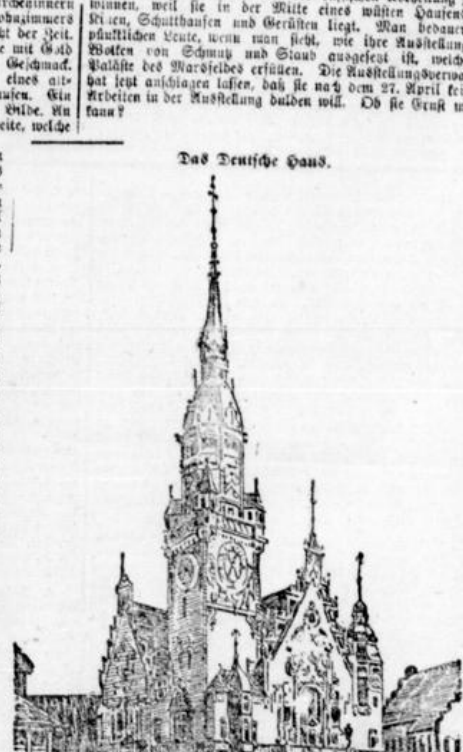
Mehr noch wie die Ausstellung auf dem Trocadero bekunden dieselben im finnländischen Pavillon und in dem Palais für Sozialökonomie den Geist, welcher die Regierung des russischen Reiches beseelt. In dem Palais auf der Invalidenesplanade konnten die Russen noch nicht ausstellen, weil Maurer, Anstreicher und Zimmerleute noch an der Fertigstellung der Fußböden und Wände arbeiten. Dasselbe ist der Fall in der Kunstausstellung auf den Gutefelchen Feldern. Auf dem Marsfelde vermag man kein Bild von der russischen Abtheilung zu gewinnen, weil sie in der Mitte eines wüsten Haufens von Ruinen, Schutthaufen und Gerüsten liegt. Man bedauert die pünktlichen Leute, wenn man sieht, wie ihre Ausstellung den Wolken von Schmutz und Staub ausgesetzt ist, welche die Paläste des Marsfeldes erfüllen. Die Ausstellungsverwaltung hat jetzt anschlagen lassen, daß sie nach dem 27. April keinerlei Arbeiten in der Ausstellung dulden will. Ob sie Ernst machen kann?

Um nicht ganz in Sibirien zu verkommen, wollen wir für heute nur noch einen kurzen Blick auf das deutsche Repräsentationsgebäude werfen, das sogenannte „Deutsche Haus". In Chicago hatte man ein Gebäude in altdeutschem Stil errichtet, diesmal hat man Anlehnung gesucht an den reichsten deutschen Renaissancestil des 16. Jahrhunderts. Die Pläne sind entworfen von Bauinspektor Johannes Radke, die Ausführung ist von der Firma Philipp Holzmann und Co. Das Haus selbst mit seinen Balkons und Erkern, seinen zahlreichen Giebeln und dem schlank in die Höhe strebenden 62 Meter hohen Thurm könnte als Rathhaus jedem Marktplatz eines alten deutschen Städtchens zur prächtigen Zierde gereichen. Die Hauptfront hat malerischen Schmuck erhalten, die Westseite trägt Holzsaich-Fettur, das Dach ist mit dunkelroth leuchtenden Ziegeln, der Thurm mit patinirtem Kupfer gedeckt, so daß das Ganze dem Auge einen lebhaften Farbeneindruck erweckt. Im Innern birgt es die Ausstellung des deutschen Buchgewerbes und der graphischen Künste, sowie eine photographische Ausstellung. Die Repräsentationsräume befinden sich im ersten Stockwerk. Hier werden auch die hervorragendsten Werke französischer Kunst, die sich im Besitze des preußischen Königshauses befinden, zur Ansicht ausgestellt; es sind die Gemälde und Möbel aus den Schlössern in Berlin und Potsdam; die Möbel sind allerdings großentheils auf Bestellung Friedrich des Großen in Brandenburg gefertigt worden. Auch die berühmte Bibliothek Friedrichs II. aus Sanssouci ist hier nachgebildet. Ferner birgt das Deutsche Haus die Ausstellung der von privater Seite in der sozialen Wohlfahrtspflege geschaffenen Einrichtungen, und, was eigentlich selbstverständlich ist, im Erdgeschoß eine deutsche Weinkneipe, die offiziell natürlich nur ein Appendix der Ausstellung des deutschen Weinbaues ist.

Fix und fertig eingerichtet ist das heute natürlich noch lange nicht, so wenig wie die übrigen Ausstellungen. Hat doch am 21. April die Ausstellungsleitung sich zu der Mittheilung veranlaßt gesehen, daß 1100 für die Ausstellung bestimmte Waggons sich auf den verschiedenen Pariser Bahnhöfen befänden, in der vorhergehenden Nacht aber nur 40 abgefahren wurden und in der Ausstellung selbst nur 8 zur Entladung gekommen seien. Das läßt tief blicken! Kenner rechnen, daß zum 1. Juni vielleicht alles fertig sein könnte.

Fahrtvergünstigungen auf den Eisenbahnen, nach denen verschiedentlich gefragt wird, sollen, wie ich höre, vom 10. Mai ab in Kraft treten. Deutschland war zur Gewährung derselben längst bereit, aber die französischen Privatgesellschaften hatten damit weniger Eile.

Das Deutsche Haus.



Handel und Verkehr.

Frucht- und Viktualienmärkte.

* Wien, 27. April. Getreidemarkt. (Durchschnittspreise.) Semmelweizen per 100 Kilo 1.00–1.20, Kaiser 1.50–1.60, Gelbweizen 4.40, Roggen 6.80–7.00, Gerste 2.50–3.00, Schmalzer 4.00, Kukuruz 0.00–0.00, Hafer 1.80–2.00, Heiden 1.80–2.00, Erbsen 1.00–1.20 M. pro Kilo, Linsen 2.20–2.40, Bohnen 1.90–2.00 M. pro Kilo, Rauhheu 1.50–1.75, Stroh 1.25–1.35, Kartoffeln, weiße 4.80–5.40, rothe 5.00–6.20, Rüben 8.60 bis 10.— per 100 Kilo. Kleesamen, rother 0.00–0.00, weißer 0.00–0.00, Luzerner 0.00–0.00, Timothee 0.00–0.00, Kümmel 0.00–0.00, Anis 0.00–0.00, Senf 0.00–0.00, Mohn 0.00–0.00, Leinsamen 0.00–0.00, Hanfsamen 0.00–0.00, Rapssamen 0.00–0.00, Rübsamen 0.00–0.00, Koriander 0.00–0.00, Fenchel